Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im homburgischen und oberbergischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 165. **Donnerstag, den 16. Juli** **1908.**

Christlich-sozial.

h Gummersbach, 16. Juli.

Der Rückgang in der Zahl der nationalliberalen Mandate für den preußischen Landtag bietet den politischen Gegnern rechts und links willkommene Gelegenheit, das allmähliche „Absterben" der nationalliberalen Partei zu bejubeln. Neben allgemeinen Phrasen, bei denen der Wunsch der Vater des „Gedankens" ist, werden „tiefsinnige" Betrachtungen an der Hand einer noch nicht vorhandenen Statistik angestellt, um zu beweisen, daß die Zahl der nationalliberalen Anhänger stetig im Rückgange begriffen ist und daß ein gänzliches Verschwinden der Partei in absehbarer Zeit sicher sei.

Wenn es auch nicht der Mühe lohnt, auf die „freundnachbarlichen" Ergüsse von rechts und links im einzelnen einzugehen, so mag hier doch betont werden, daß sich die nationalliberale Partei lange nicht so innerlich stark und einmütig gefühlt wie gerade jetzt. Während die letzten Reichstagswahlen dies auch äußerlich zum Ausdruck brachten, haben die jüngst stattgehabten preußischen Landtagswahlen allerdings scheinbar einen Rückschlag gebracht. Wir sagen scheinbar, weil das Ergebnis der Wahlen allein keineswegs ein Beweis für die Stärke und Qualität der Partei zu sein braucht. Die Statistik, die noch nicht veröffentlicht ist, wird aller Voraussicht nach in den größeren Städten sogar eine Zunahme der nationalliberalen Stimmen aufweisen, während auf dem Lande eine Abminderung stattgefunden haben dürfte. Es ist neulich hier schon bei Besprechung eines Vortrages ausgeführt worden, daß gerade die gute, die fortschrittliche Seite in der nationalliberalen Partei der Anlaß zu den Mandatsverlusten gewesen ist. So betrübend selbstverständlich der Rückgang in der Zahl der parlamentarischen Landtagsvertreter für die Partei ist, so stolz dürfen die Nationalliberalen darauf sein, daß dieser Rückgang nicht durch Fehler und auch nicht in erster Linie durch Unterlassungssünden veranlaßt wurde.

Es ist an dieser Stelle schon darauf hingewiesen worden, daß Mandatshunger einzelner Personen und der Haß gegen die Liberalen zu eigenartigen Wahlbündnissen geführt haben. Namentlich hat das Zentrum alle Mittel aufgeboten, um die verhaßten Nationalliberalen auszuschalten. Durch das Zusammengehen des Zentrums mit der Sozialdemokratie einerseits und mit dem Bunde der Landwirte und den Christlich-Sozialen andererseits haben sich für die Nationalliberalen außerordentlich unsinnige Parteikonstellationen ergeben. Es ist mit Mitteln gekämpft worden, die von den Liberalen Gottseidank verschmäht werden, die aber lehrreich für die Zukunft sein sollen. Auch in unserem Kreise Gummersbach-Waldbröl haben wir Proben einer politischen Agitation kennen gelernt, wie sie nicht sein soll. Im allgemeinen heißt es ja nach der Wahl „Die Waffen nieder!" Wir würden deshalb auf den Wahlkampf und seine Begleiterscheinungen nicht zurückkommen, wenn die Ausführungen der „Oberbergischen Nachrichten" vom 14. Juli über den Rückgang der nationalliberalen Partei nicht allzu auffällig daneben philosophierten. In einem „Eingesandt" wird da zunächst ein gewaltiges Triumphgeheul über den Mißerfolg der Nationalliberalen in der Provinz Hannover angestimmt und dann wird gefragt: „Ob die Nationalliberalen auch jetzt noch ihre Bauernfreundlichkeit mit dem Hinweis auf die Provinz Hannover beweisen wollen?" Wie kleinlich und wie einseitig! Gibt es vielleicht nicht auch sonst noch Beweise für die landwirtschaftfreundliche Haltung der Nationalliberalen. Allerdings unterschreibt unsere Partei nicht die extremen Forderungen einzelner Führer des Bundes der Landwirte, aber immer ist sie eingetreten für die berechtigten Wünsche unseres deutschen Bauernstandes und sehr häufig hat sie bei wichtigen Abstimmungen über Anträge zugunsten der heimischen Landwirtschaft den Ausschlag gegeben. Das Gedächtnis verschiedener Herren ist nur manchmal etwas kurz! Ohne die nationalliberale Partei wären seiner Zeit die Zolltarifdebatten, die mit den jetzt bestehenden Handelsverträgen eng im Zusammenhange stehen, nicht zu einem gedeihlichen Ende geführt worden! Und es ist doch Tatsache, daß durch die Handelsverträge die Landwirtschaft eine Periode der Gesundung durchmacht. Dieses eine Beispiel möge heute genügen, um die Bauernfreundlichkeit der nationalliberalen Partei zu beweisen.

Zum Schluß des oben erwähnten „Eingesandts" werden die Christlich-Sozialen aufgefordert, „das Erbe einer Partei anzutreten, die ihre Bestimmung und ihre Zeit verkannt hat." Wer lacht da? Die Christlich-Sozialen haben wohl ihre Zeit erkannt? Wer sind denn eigentlich diese Herren? Die christlich-soziale Bewegung ist in den 70er Jahren in Berlin auf evangelischem Boden entstanden. In manchen Kreisen der evangelischen Kirche hatte die Erkenntnis Bahn gewonnen, daß dem deutsch-evangelischen Christentum auf dem Gebiete des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens neue Aufgaben gestellt seien. Hofprediger Stöcker ist der Vorkämpfer für die christlich-soziale Bewegung geworden. Der Ausgangspunkt seiner politischen Tätigkeit war der Wille, die religiös sittlichen Grundgedanken des neutestamentlichen Christentums für das soziale und wirtschaftliche Leben wirksam zu machen. Seine Agitation als Parteipolitiker nahm aber bekanntlich bald so heftige Formen an, daß er viele enttäuschte, die seinen gesunden Grundgedanken zu Anfang mit Freuden gefolgt waren.

Die 1878 erfolgte Gründung der christlich-sozialen Partei war von Stöcker so gedacht, daß sie zu einer politischen Ueberwindung der Sozialdemokratie führen sollte. Dieses Ziel jedoch wurde nicht erreicht. Im Jahre 1881 vollzog Stöcker den formellen Anschluß an die Konservativen. Allein auf die Dauer war innerhalb der konservativen Partei für die Stöckerschen Tendenzen, in denen doch manch kommunistischer Gedanke mit unterlief, kein Raum mehr, um so weniger, als nachgerade in der konservativen Partei eine scharf ausgeprägte Stellung zu den wirtschaftlichen Dingen sich herausbildete. 1896 sah sich Stöcker nach langem Widerstreben zum Austritt gezwungen und er reorganisierte seine christlich-soziale Partei. Das Programm blieb im wesentlichen konservativ. Die Partei wandte sich vor allem gegen die Nationalsozialen, Liberalen und Sozialdemokraten, um sich mit den Konservativen, zeitweilig auch mit dem Zentrum, zu verbünden und bei den Wahlen Unterstützung zu finden. In den letzten Jahren hat die Partei vor allem die christlichen Gewerkschaften unterstützt. Wenn sie auch in weitere Kreise in ganz Deutschland gedrungen ist, so ist ihr Höhepunkt doch wohl überschritten. Sie ruht wesentlich auf der Person ihres mehr als 70jährigen Führers. Ihre Bedeutung liegt weniger in bestimmten Errungenschaften als darin, Stöcker als Sprungbrett für seine sozialpolitische Laufbahn gedient zu haben.

Trotzdem das Verhältnis der Christlich-Sozialen zur konservativen Partei in letzter Zeit recht unfreundlich geworden ist, gefallen sich die Christlich-Sozialen da, wo es ihnen paßt, in der Beteuerung, daß sie zu den Konservativen auf dem denkbar besten Fuße ständen. Sie vergessen dann ganz, wie dieses Verhältnis sich in Wirklichkeit gestaltet hat. Da dies nicht uninteressant ist, mag folgendes in die Erinnerung zurückgerufen werden, das für manche Kreise, die von den Christlich-Sozialen so aufdringlich poussiert werden, nicht ohne Wert sein dürfte.

Vor einiger Zeit war zu Berlin ein christlich-sozialer Parteitag für den Osten zusammengetreten und die Konservativen sahen in dem Plane, den Osten dem christlichen Sozialismus dienstbar zu machen, nicht mit Unrecht einen Vorstoß gegen alte konservative Besitztümer. Die Kreuzzeitung war denn auch empört über die Eindringlinge und zog eine deutliche Scheidegrenze zwischen konservativ und christlich-sozial. Sie schrieb u. a.: „Die neue christlich-soziale Aktion mutet wie eine Wiederholung der von gleicher Seite um die Mitte der siebziger Jahre gegen die Konservativen gerichteten Treibereien an. Genau so, wie damals die Herren v. Gerlach, Naumann, Oberwinder usw. als Hauptvortführer der Christlich-Sozialen die Konservativen darüber zu belehren beflissen waren, was eigentlich konservativ sei, so spielt sich auch die „Arbeit" (ein christlich-soziales Wochenblatt. D. Red.) als „wahrhaft" konservative Ratgeberin auf. Das Blatt schreibt, es verstehe unter konservativ, an dem festhalten, was sich geschichtlich bewährt habe. Wir und die konservative Partei auch. Nicht konservieren, was ist, sondern was gut ist, bleibt stets konservativer Grundsatz. In der „Bewährungsfrage" aber weichen wir, wie ehedem von den jetzt offen zur Demokratie abgeschwenkten von Gerlach und Naumann, so auch heute von den christlich-sozialen Meinungen weit ab. Ihrer krypto-demokratischen Grundrichtung gemäß meinen die Christlich-Sozialen — genau wie die bürgerlichen und die sozialen Demokraten —, die Stellung der Konservativen zum preußischen Wahlrecht sei reaktionär, die Einführung direkter Reichssteuern sei eine soziale Steuerpolitik, die Ablehnung der Koalitionsfreiheit für Landarbeiter und Gesinde, sowie Beamte sei rückschrittlich. Wenn eine demokratisierende Reform des preußischen Wahlrechts, ein Eingriff in die Selbständigkeit der Einzelstaaten durch Inanspruchnahme von deren Steuerquellen für das Reich, ein Gewähren der Koalitionsfreiheit für die Landarbeiter, das Gesinde und die Beamten „gut" konservative Dinge wären, dann müßte man die Sozialdemokraten als die zuverlässigsten und mannhaftesten Vertreter „wahrhaft" konservativer Grundsätze ansehen."

Das ist deutlich! Und weiter heißt es in der Kreuzzeitung: „Aus den Veröffentlichungen der „Arbeit", die wir schon lange mit großen Bedenken verfolgen, spricht derselbe Geist, der in den siebziger Jahren unter dem Einflusse eines Bewunderers von Lassalle in den Spalten des „Volk" sich breit gemacht hat. Und wie damals, so spielt auch heute bei den Christlich-Sozialen das agitatorische Moment die Hauptrolle. Nun wollen die Christlich-Sozialen also im Osten der Monarchie Boden fassen. Auch von Gerlachs Lieblingsidee war es, die ostelbischen Landarbeiter zu organisieren, um mit deren Hilfe die „Junkerherrschaft" zu brechen. Unsere Parteifreunde werden vor diesen Treibereien auf der Hut sein müssen. Harmlos wird man die Sache jedenfalls nicht auffassen dürfen, und die Invasion der Christlich-Sozialen in konservative Gebiete wird man kaum als ein Freundschaftsstückchen ansehen mögen."

Es wird dann weiter darauf hingewiesen, daß im Westen der Monarchie die Christlich-Sozialen den Kampf gegen die Konservativen längst mit allen Mitteln geführt haben, und der Artikel der Kreuzzeitung schließt mit der Bemerkung, daß auch in kirchlicher Hinsicht sich die Wege der Christlich-Sozialen von denen der Konservativen immer mehr trennen.

Aus diesen Tatsachen mögen die rechtsstehenden Kreise, die von den Christlich-Sozialen in unserer Gegend eingefangen werden sollen, erkennen, wie das Verhältnis der Konservativen zu dieser „Bruderpartei" ist. Deutlicher ist wohl selten eine Gruppe von einer großen Gemeinschaft abgeschüttelt worden! Für die Herren von der christlich-sozialen Färbung liegt also kein Grund vor, sich konservativer Beziehungen zu rühmen, die tatsächlich nicht vorhanden sind.

Das Schicksal des Flottenvereins.

Die Krise im Flottenverein scheint den Verlauf zu nehmen, den wir ihr vor ein paar Tagen voraussagten: die aufgeregten Wasser beginnen langsam zu verrinnen. Wohl sind ein paar Austritte erfolgt; aber im wesentlichen Austritte Einzelner; von Leuten, die sich persönlich besonders engagiert hatten oder mit einem lebhaften leidenschaftlichen Temperament begabt sind. Daneben fehlt es nicht an mancherlei Kundgebungen des Vertrauens und auch die Kühleren, Bedächtigeren, die gleich weit entfernt sind von Schwarzseherei wie vom behördlich approbierten Optimismus, meinen doch: man müßte sich zunächst einmal die Dinge ansehen und abwarten, ob der Großadmiral v. Koester und die man ihm beigesellte wirklich die Schwachheiten und um die gleiche Vergünstigung bitten, war eins bei dem galanten alten Herrn!"

„Und daß sie seinen Wunsch erfüllte, hat seinem Herzen dann wohl anscheinend den letzten Stoß gegeben", vollendete der Oberst heiter; „jedenfalls sind diese Rosen das greifbare Resultat!"

Fanny versenkte das feine Näschen in die duftigen Blüten und hörte scheinbar gleichgiltig zu. Aber ihre hellen Augen blitzten herausfordernd und ein Lächeln befriedigter Eitelkeit spielte um den kleinen roten Mund.

„Wie sieht sie denn eigentlich aus. Deine neueste Flamme?" erkundigte sich Hans, der das brüderliche Vorrecht des Neckens gar zu gern austostete.

Fannys Gesicht veränderte sich augenblicklich; sie knifft die vollen roten Lippen fest zusammen, daß sie nur noch wie eine schmale Linie erschienen, streckte das Kinn vor, zog den Kopf ein wenig zwischen die Schultern und ging mit schleppenden, etwas unsicheren Schritten durch das Zimmer. Dann blieb sie plötzlich vor Hans stehen, richtete mit einem förmlichen Ruck ihre zierliche Gestalt hoch, schlug die Hacken zusammen und sagte mit langsamem, etwas näselndem Tonfall: „So sieht er aus!"

Der Oberst lachte unwillkürlich laut auf. Es war unmöglich, in der von Fanny gleichsam nur mit ein paar Strichen gezeichneten Karikatur das Charakteristische in Aussehen und Wesen des Generals zu verkennen. Dann aber faßte sich Herr von Machingen und zwang sich zu einem ärgerlichen Stirnrunzeln. Die boshafte Kleine scharf ansehend, sagte er mit scheinbarer Strenge: „Zum Dank für den liebenswürdigen Glückwunsch machst Du Dich in dieser Weise über den Herrn General lustig? Schäme Dich, Fanny!"

„Jawohl, lieber Papa, ich schäme mich", sagte Fanny sanft mit demütigem Augenaufschlage, hinter dem doch tausend Kobolde lauerten.

„Fräulein, man muß nicht medire in die absence von die Menschi", mahnte auch Hans jetzt; er ahmte dabei getreulich in Worten und Stimme die ehemalige französische Erzieherin seiner Schwestern nach, die mehrere Jahre im Machingenschen Hause geweilt hatte und den Söhnen durch ihre kühne Behandlung der deutschen Sprache besonders lieb geworden war.

Der Oberst drohte ernsthaft mit dem Finger.

„Was ich für Kinder habe!" seufzte er dabei. „Jetzt macht sich der Bengel gar über Eure ehrwürdige, alte Mademoiselle Héricourt lustig!"

„Mlle. Coralie Héricourt-d'Attier — bitte, Papa, das nicht zu vergessen!" sagte Lola heiter. „Sie legte immer hohen Wert auf ihren schönen Doppelnamen, die gute Alte!"

„Was machst Du denn da, Fanny?" fragte der Oberst jetzt wirklich ärgerlich.

Die kleine Sünderin hatte sich in eine Ecke gestellt und fingierte ein zerknirschtes Schluchzen.

„Ich schäme mich noch immer so schrecklich", brachte sie stoßweise hervor. Dann wandte sie sich um und brach in ein unwiderstehliches Lachen aus. Ihre beiden Geschwister leisteten ihr dabei Gesellschaft, während sie auf den Vater zulief und ihn zärtlich umarmte.

„Ich will es nie wieder tun", flüsterte sie ihm ins Ohr.

Der Oberst war längst besiegt, sein Aerger gänzlich wieder verflogen.

„Na, das ist recht, mein Buttchen", sagte er liebevoll. „Und Du schreibst morgen recht freundlich an den General und bedankst Dich, hörst Du wohl?"

„Jawohl, lieber Papa!" sagte Fanny wieder mit tiefer Demut.

„So, und nun habe ich genug Zeit mit Euch Krabben vertrödelt — der Fuchs steht schon eine halbe Stunde gesattelt auf dem Hofe!" sagte der Oberst vergnügt und griff wieder nach seiner Mütze. „Ich reite nur ein Stündchen, nur um das Vieh zu bewegen — wenn das mal einen Tag gestanden hat, ist garnicht damit fertig zu werden. Zum Empfange der Geburtstagsgratulanten bin ich wieder da — natürlich — — ja, Vaterpflichten, Vaterpflichten!"

Er stieß einen leisen Seufzer aus, als sein Auge das frische Gesicht seines Sohnes streifte, nickte den Töchtern noch einmal freundlich zu und schritt dann hinaus. Lola trat schnell ans Fenster, um ihm noch einen Gruß zuzuwinken, ehe er vom Hofe ritt; das war eine alte Gewohnheit von ihr. Hans ging an seines Vaters Zigarrenschrank und holte sich eine Echte, von der besten Sorte, die der Oberst nur für Spitzendiners und andere feierliche Gelegenheiten angeschafft hatte, und das Geburtstagskind bemühte sich, auf dem Gabentisch im Salon den Blumenkorb des Generals und die daran befestigte Karte möglichst vorteilhaft und ins Auge fallend zu postieren.

× Hohe Schule.

Roman von C. von Dornau.

4 (Nachdruck verboten.)

Fanny setzte den Korb auf die nächste Tischecke, trat einen Schritt zurück, musterte die Blumen mit kritischem Blick und nickte dann befriedigt.

„Ei, sieh da", rief der Oberst scherzend, „ein Geburtstagsangebinde für Jungfer Fanny! Von wem denn, wenn ich fragen darf?"

Das junge Mädchen versteckte die Rechte, in der sie eine Visitenkarte hielt, schelmisch auf dem Rücken und warf übermütig lachend den Kopf zurück. „Jawohl, das rätst Du in Deinem ganzen Leben nicht, Väterchen!" rief sie ausgelassen. „Oder doch? Versuche es einmal!"

„Ich würde sagen, daß unser guter Georg Radeck der Jugendfreundschaft diese Rosen widmete — aber eine solche Fülle zu dieser Jahreszeit überstiege doch wohl seine Kasse!"

Fanny zuckte wegwerfend die Achseln.

„Der? I bewahre!" sagte sie fast verächtlich. „Ja, wenn noch Lola Geburtstag hätte!"

„Was redest Du da schon wieder für Unsinn!" sagte die ältere Schwester in verweisendem Tone. Sie war unbemerkt hinter der alten Luise ins Zimmer getreten.

„Doch nur die Wahrheit, meine Gnädigste!" sagte das junge Geburtstagskind schnippisch. „Nein, Papa — Lolas getreuester Anbeter war es nicht — rate also weiter!"

„Dann doch jedenfalls der Rittmeister von Bissich?" fragte Hans, der gestern nachmittag Fanny in so lebhafter Unterhaltung mit diesem Herrn gesehen hatte. Er war der Schwester im Herzen innig dankbar für die Unterbrechung, die sie in seine Unterredung mit dem Vater gebracht hatte und hoffte, diese kleine Neckerei würde ihr Spaß machen.

Fanny errötete glühend und warf ihm einen sehr wenig freundlichen Blick zu.

„Nein! Der auch nicht!" sagte sie kurz.

„Muß ich denn mein ganzes Offizierskorps durchraten, oder machst Du es gnädig und bringst die Karte da wieder zum Vorschein?" fragte der Oberst belustigt. Die Aussprache mit dem Jungen war ihm vorhin ein wenig auf die Nerven gefallen, und er war froh, den peinlichen Eindruck jetzt wieder abschütteln zu können. Dem lebensfrohen, gütigen Manne war jede Herbheit, jede Strenge höchst unbequem.

Fanny zog langsam die ominöse Karte hervor und sah triumphierend umher. Dann fing sie an, bedächtig, jede Silbe betonend, vorzulesen:

„Dem liebreizenden Geburtstagskinde erlaubt sich tiefinnigste Glückwünsche zu Füßen zu legen

von Kussow
Generalmajor und Kommandeur
der . . ten Kavalleriebrigade."

Der Oberst streckte lachend die Hand nach der Karte aus — er glaubte zuerst an einen Scherz seines losen Töchterchens. Aber nein, da stand es wirklich und wahrhaftig — er ließ die Hand mit der Karte sinken und sah seine Jüngste sehr erstaunt an.

„Der General! Wahrhaftig, der General!" sagte er endlich ganz verblüfft.

Fanny nickte eifrig. „Der General höchstselbst!" kicherte sie. „Ja, was sagst Du nur dazu?"

Der Oberst konnte sich noch immer nicht von seinem Erstaunen erholen.

„Das ist ja — außerordentlich liebenswürdig von ihm!" brachte er endlich hervor.

„Und ein klein wenig verdächtig!" scherzte Hans und drohte der Schwester mit dem Finger. Wann hat unsere Kleinste denn diese Eroberung gemacht?"

„Als der hohe Herr vor vierzehn Tagen zur Schnitzeljagd hier weilte und nachher ein Mittagessen in unserer bescheidenen Häuslichkeit einzunehmen geruhte", sagte Lola, nun gleichfalls lachend. Der Gedanke, daß der weit über dreißig Jahre ältere Mann dem Backfischchen da huldigen solle, erschien ihr unsagbar komisch.

„Und da hat ihn der Liebreiz dieser zarten Elfe bezwungen?" fragte Hans und zog neckend an dem langen, blonden Zopf der Schwester.

„Ich selbst war in jenen Tagen leider nicht in Dyfenburg, um das Kind beaufsichtigen zu können", lachte Lola; „ich war gerade beim Onkel Hugo zu Besuch und kenne den General überhaupt noch nicht. Aber nach allem, was ich gehört habe, hat sie ihm riesig imponiert, als sie bei der Schnitzeljagd den Fuchsschwanz errang. Als sie dann nach Tisch unserm Vater, wie gewohnt, die Zigarre angeraucht hat, soll er völlig bezaubert gewesen sein; das

300281

stattet sind, für die man sie jetzt auszugeben beliebt. Auf der anderen Seite verlautet: die Ausgeschiedenen hätten einen „deutschnationalen Bund" vor, dem dann wieder General Keim und Fürst Salm vorstehen würden. Wohl verstanden: einen deutschnationalen Bund, der seine Tätigkeit auf alle nationalpolitischen Lebensgebiete zu erstrecken hätte. Aehnliches hat ja auch bereits zu Ende der vorigen Woche „ein Herr, der jahrelang im Flottenverein eine leitende Stellung innegehabt hat" (wie ihn das Blatt einführte), einem Ausfrager des Berliner „Lokal-Anzeigers" verraten. Uns hat es nicht überrascht; im Gegenteil: wir haben dergleichen kommen sehen. Gerade um deswillen haben wir die Bewegung dieser Intransigenten denn auch von vornherein mit so starker Skepsis begleitet. Die Herren meinten, als sie so lärmend auf die Bayern losschlugen und auf alle, die nicht mit ihnen gleichen Sinnes waren, ja garnicht mehr den eigentlichen Flottenverein. Ihnen ging es um etwas Neues, um das Gebilde ihrer heißen Wünsche. Nun kann man ja an sich sehr wohl der Ansicht sein — wir teilen sie nicht —, daß wir in Deutschland zu den bestehenden politischen Parteien und vaterländischen Verbänden noch unbedingt einer neuen Organisation bedürften, die alle vereint, die sich durch ein besonderes weitbares Nationalgefühl auszeichnen und deshalb geeignet wären, als Sauerteig inmitten der herkömmlichen deutschen Schlafmützigkeit zu wirken. Aber man wird es nicht verstehen, warum diesen Herren ohne weiteres die Organisation des Flottenvereins ausgeliefert werden sollte. Glauben sie Werbekraft genug zu besitzen, so sollen sie's eben versuchen. Aber den Flottenverein sollen sie lassen wie er ist: wir sind wirklich nicht so reich an Institutionen, die die Unterschiede von Partei und Konfession überbrücken, als daß wir die wenigen uns noch zertrümmern lassen könnten.

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 16. Juli.

— Die Ersatzwahl in Tondern. Im 4. schleswig-holsteinischen Wahlkreise Tondern beabsichtigen die Nationalliberalen an Stelle des verstorbenen Abg. Landgerichtsrats Feddersen-Göttingen den Landgerichtsdirektor Dr. Brockschmidt-Elberfeld als Kandidaten aufzustellen, der von seiner langjährigen Wirksamkeit als Amtsrichter in Tondern her ein genauer Kenner der Verhältnisse des Wahlkreises ist. Dieser ist ständig von einem Nationalliberalen vertreten gewesen, zuletzt bis zur Neuwahl am 16. Juni d. Js. lange Jahre durch den Abg. Bachmann. Auch bei der jetzigen Ersatzwahl ist das Mandat den Nationalliberalen sicher, da dieselben Wahlmänner wie im vorigen Monat die neue Wahl vorzunehmen haben, von denen damals 124 für den nationalliberalen, 44 für den freisinnigen und 33 für den dänischen Kandidaten gestimmt haben.

— Der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils zur Lage. In der bayerischen Abgeordnetenkammer hat sich der dortige Ministerpräsident auch auf das Feld der auswärtigen Politik begeben. Diese sei in letzter Zeit der Gegenstand besonders eingehender Erörterung zwischen München und Berlin gewesen. Nicht nur auf metallographierte Exposees, so interessant und eingehend sie gewesen seien, habe man sich beschränkt. Vielmehr hätten der Reichskanzler und der bayerische Ministerpräsident sich eingehend in Wien und München über die europäische Konstellation besprochen. Die Point'erung dieses Teiles der Rede verriet, daß es sich bei den Pourparlers um mehr als gewöhnliche Diplomatengespräche handelte. Es war nicht notwendig, daß Freiherr v. Podewils sich über die auswärtige Lage äußerte. Daß er es trotzdem tat, ist ein Zeichen dafür, wie geladen die politische Luft mit Elektrizität ist.

— Der gute Ton im bayerischen Landtag. Eine Szene, wie in einer Matrosenkneipe, hat sich nach dem „Fränk. Kur." dieser Tage im bayerischen Landtag abgespielt, in dem bekanntlich das Zentrum die ausschlaggebende Rolle spielt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. v. Haller hatte in der Angelegenheit der angeblich vertauschten Baupläne zweier Eisenbahnstationsgebäude eine Erklärung abgegeben mit dem Zusatz, daß seine Darstellung eine Lücke habe. Domkapitular Abg. Dr. Pichler äußerte hierauf im Gespräch mit dem Prälaten Dr. v. Daller ganz laut: „Das war keine Lücke, das war eine Lüge." Ein lautes Hallo von den sozialdemokratischen Bänken war die nächste Antwort auf diese Aeußerung. Mit geballten Fäusten schritt Dr. Pichler gegen die Bänke der sozialdemokratischen Fraktion vor, wo er von dem Abg. Schmid mit den Worten empfangen wurde: „Was wollen Sie von Lügen reden, sorgen Sie dafür, daß Ihre „Donauzeitung" bei der Wahrheit bleibt!" Dr. Pichler schlug darauf wutschäumend auf den Tisch: „Was können Sie der „Donauzeitung" beweisen?" Schmid: „Das wird Ihnen der Dr. Heim schon sagen." Pichler (ganz rasend): „Sie müssen ruhig sein, Sie haben heute nur Quatsch geredet." Abg. Müller: „Der Bursche wird unverschämt, nun ist es Zeit, daß er sich drückt." Und das tat Dr. Pichler.

— Kaiser Franz Josef und König Eduard. Der Besuch, den König Eduard diesmal dem Kaiser Franz Josef in Ischl abstatten wird, ist ein feierlicher Gratulationsbesuch und dürfte sich infolgedessen von früheren Besuchen des Königs dadurch unterscheiden, daß er in glänzenderem Rahmen als sonst von statten geht. Aus denselben Gründe wird der Besuch, bestem Vernehmen nach, vom Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Marienbad erwidert werden.

— Die russisch-englische Verständigung über Mazedonien. Die Nachricht, daß Großbritannien die Errichtung einer fliegenden Kolonne zur Unterdrückung des Bandenwesens in Mazedonien vorgeschlagen habe, war für die Oeffentlichkeit insofern eine Ueberraschung, als man auf ein von Großbritannien und Rußland gemeinsam aufgestelltes mazedonisches Reformprogramm gerechnet hatte. In eingeweihten Kreisen wußte man aber seit einigen Wochen, daß der Form nach beide Mächte getrennt vorgehen würden, und daß Rußlands mazedonischer Reformvorschlag sich auf die Gebiete der Finanzen und der Justiz erstrecken werde. Hieraus zu folgern, die englisch-russische Entente über Mazedonien stehe nur noch auf dem Papier und habe eine immer stärkere Aehnlichkeit mit einem Kartenhaus erhalten, ist ein Irrtum, der zu einer starken Enttäuschung führen könnte. Denn die Auffassung, als sei die Revaler Begegnung ein Bluff gewesen, ist nur cum grano salis richtig. Die englisch-russische Verständigung über Mazedonien bleibt eine Tatsache, und je demonstrativer die Annäherung der Kabinette von Petersburg und London vor der Oeffentlichkeit bekundet worden ist, um so ernster wird man an der Themse wie an der Newa bestrebt sein, auf Grund dieser Annäherung betreffs Mazedoniens praktische Erfolge zu erreichen.

Zeitungsschau.

Die atlantische Uebungsfahrt der deutschen Hochseeflotte veranlaßt die „Nordd. Allg. Ztg." zu einigen bemerkenswerten Ausführungen:

„Wir glauben nicht, daß an irgend einer maßgebenden Stelle des Reiches die Neigung besteht, die Entwickelung der Dinge im Lichte eines unbegründeten Optimismus zu betrachten oder gar die Augen vor den möglichen Gefahren, die unserer Nation drohen können, zu verschließen. Anderseits wird man aber ebenso wenig das rechte Augenmaß für die tatsächlichen Verhältnisse und die in naher Zukunft zu erwartende Gestaltung der politischen Verhältnisse verlieren dürfen. Vor einigen Jahren spielten ja gewisse englische Jingoblätter mit besonderer Vorliebe mit dem Gedanken, Deutschland über Nacht mit Krieg zu überziehen und den ersten Angriff zu vollführen, „bevor noch die Bürger Deutschlands die Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung in den Zeitungen gelesen hätten." Dergleichen Narreteien werden indessen außerhalb der von blindem Deutschenhaß befallenen Kreise jenseits des Kanals doch wohl nirgends ernst genommen. An eine Wiederholung des Kopenhagener Vorgangs vor hundert Jahren glaubt in unseren Tagen kaum jemand, der die realen Faktoren ihrem wahren Werte nach einzuschätzen weiß. Ein Vergicht auf die geplante Uebungsfahrt der Hochseeflotte in den Atlantischen Ozean allein aus dem Grunde, weil die englische Flotte in der Nordsee große Manöver abhält und der politische Horizont nicht ganz frei von Wolken ist, würde nicht den Eindruck weiser Vorsicht, sondern den eines Kleinmuts machen, der weder der Machtstellung Deutschlands entspräche, noch auch dem Ansehen des Reiches nützlich wäre. Wie die britische Flotte das von keiner Seite bestrittene Recht hatte, vor zwei Jahren die Fahrt in die Ostsee zu unternehmen, und wie sie gegenwärtig von dem Recht Gebrauch macht, in der Nordsee zu manövrieren, hat die deutsche Flotte gleich der Kriegsmarine jedes anderen Staates, vollen Anspruch darauf, ihre Bewegungen auf das freie offene Weltmeer auszudehnen. Daß dieser Anspruch nicht in Gestalt von Manövern der Schlachtflotte in entfernten Gewässern in die Tat umgesetzt werden würde in einem Augenblick, in dem mit unmittelbaren Gefahren für den Frieden unseres Weltteils gerechnet werden müßte, ist so selbstverständlich, daß jede nähere Darlegung in dieser Beziehung sich erübrigt."

*

Ueber den politischen Grundgedanken der englischen Nordseemanöver bringen die „Hamburger Nachrichten" an leitender Stelle eine längere Betrachtung, aus der wir folgende Hauptstellen wiedergeben wollen:

„Die gewaltigen Kriegsschiffsmengen, welche England augenblicklich in der Nordsee versammelt hat, erregen mit Recht Aufsehen in Deutschland. Es ist das erste Mal, daß die Nordsee den Schauplatz abhält für die Jahresübung der versammelten Geschwader. Die großen Jahresübungen sind bisher fast ausnahmslos im Atlantischen Ozean oder im Mittelmeer abgehalten worden. In diesem Jahre handelt es sich bei den Manövern ohne Zweifel um zwei strategische Hauptgesichtspunkte. Der eine wird durch das Problem der Ausführung eines Krieges gegen Deutschland allein gebildet. Wir treffen dabei auf den höchst ungewöhnlichen Vorgang, daß zwei dänische Häfen, nämlich Esbjerg, nördlich von Wilhelmshaven und die Aalbäker Bucht Manöverstützpunkte für Teile der englischen Streitkräfte bilden. Wir möchten einmal das Geschrei hören, wenn die deutsche Flotte ähnlich verführe, oder gar belgische und holländische Häfen in ihr Manövergebiet zur Durchführung einer bestimmten strategischen Idee benutze. Bisher haben es die Engländer nur mit portugiesischen Häfen so gehalten, und zwar einer ausdrücklichen Abmachung mit dem verstorbenen König von Portugal zufolge. Im vorigen Jahre ist ein gleiches Abkommen mit Spanien in Verbindung mit dem bekannten Statusquo-Vertrage getroffen worden. Man könnte also rückschließen, ja, es läßt sich gar nicht anders erklären, als daß Dänemark seine ausdrückliche Genehmigung zur manövermäßigen Verwendung seiner beiden genannten Häfen gegeben hat. Das steht in einem sehr auffälligen Gegensatz zum Verhalten der dänischen Oeffentlichkeit, wenn deutsche Kriegsschiffe die dänischen Küstengewässer überhaupt nur passieren. . . . Esbjerg ist seiner geographischen Lage nach die gegebene Basis einer feindlichen Flotte, die gegen unsere Nordseehäfen operiert. Wie ungeheuer wichtig ein dem Ziel der Operationen an feindlicher Küste nahegelegener Unterkunftsort für eine Flotte ist, hat der russisch-japanische Krieg mit eindringlicher Deutlichkeit gezeigt: die Japaner bedienten sich mit großem Erfolge der kleinen Inselgruppen, die in der Nähe von Port Arthur liegen. Natürlich versteht man unter einem vollwertigen Stützpunkte etwas ganz anderes; hat man aber keinen solchen in der Nähe, so richtet man sich, wo es geht, einen fliegenden Stützpunkt ein. . . . Die englische Admiralität ist sich sicherlich nicht darüber unklar, daß die deutsche Regierung diese Bedeutung der Manöver vollkommen begreift, und so liegt in ihnen eine deutliche politische Drohung. Es ist von Wichtigkeit, daß auch die deutsche Oeffentlichkeit sich darüber klar wird und sich keinen Illusionen hingibt. Als zweiten Hauptgesichtspunkt der englischen Flottenmanöver muß man die Erprobung der englischen und schottischen Küstenverhältnisse als Generalbasis im Kriege gegen Deutschland und den Schutz dieser Küsten gegen deutsche Handstreiche ansehen. . . . In England herrscht die Idee, daß deutsche Torpedoboote versuchen würden, bei Nacht in die Häfen einzudringen und die darinliegenden Schiffe, außer dem Schleusentore, Docks usw. zu zerstören. Auch fürchtet man, daß deutsche Minenschiffe jene Häfen unpassierbar bezw. unbenutzbar zu machen versuchen würden. Der Hafen an der schottischen Küste, Rosyth, ist die künftige Basis einer englischen Nordseeflotte, und im Kriege die Operationsbasis des Nordens.

Es ist ein alter englischer Grundsatz, in jedem Seekriege die Verteidigungslinie an die Küsten des Gegners zu legen. In früheren Jahrhunderten ging das leichter als heute, denn damals waren die Schiffe nicht annähernd so abhängig von leicht erreichbaren Stützpunkten, wie heutzutage. Jetzt ist die Durchführung jenes Grundsatzes nur möglich, wenn man sich Stützpunkte in der Nähe der Angriffspunkte schafft, und die wir sehen, scheut England sich nicht, seine Pläne und Abmachungen in die Oeffentlichkeit des Manövers zu bringen. Wir können dies nur, und zwar im Interesse der Aufklärung, mit Befriedigung begrüßen. Anderseits freilich liegt ein Quantum von Rücksichtslosigkeit in dieser Manöververwendung nichtenglischer Häfen in nächster Nähe der deutschen Grenze, das zu denken geben sollte."

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 16. Juli. Das königl. Konsistorium hat bezüglich der Konfirmation folgende wichtige Verfügung erlassen: In Bezug auf die Dispensation der die öffentliche Volksschule besuchenden Kinder vom konfirmationsfähigen Alter bestimmen wir folgendes: Fehlt einem Kinde nicht mehr als ein Monat am konfirmationsfähigen Alter, so ist in den Regierungsbezirken Aachen, Köln und Düsseldorf der Pfarrer befugt, ohne Dispensation zu konfirmieren. Im übrigen ermächtigen wir die Herren Superintendenten in den genannten drei Regierungsbezirken, die die öffentliche Volksschule besuchenden Kinder, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden und bis einschließlich den 30. September das 14. Lebensjahr vollenden, auf begründeten Antrag vom konfirmationsfähigen Alter unter Voraussetzung zu dispensieren, daß sie den pfarramtlichen Unterricht zwei Jahre ununterbrochen genießen und die für die Konfirmation erforderliche sittliche und geistige Reife bis zum Konfirmationstermine erreichen. Weitergehende Dispensationsgesuche sind uns zur Entscheidung vorzulegen. Wir bemerken aber, daß auf Genehmigung solcher Gesuche nur unter ganz außerordentlichen Umständen gerechnet werden kann.

b. Dieninghausen, 15. Juli. Die Arbeiten an der neuerbauten Eisenbahnstrecke von Hermesdorf und Morsbach gehen ihrer Vollendung entgegen; es sind nur noch einige Mauerarbeiten speziell an dem über 800 Meter gekrümmten langen Tunnel auszuführen. Am 1. Oktober wird die Strecke, welche die kürzeste Verbindung zwischen der unteren Sieg und dem Aggertal herstellt, bestimmt in Betrieb genommen werden. Bisher war man gezwungen, zu einer Reise zur unteren Sieg oder zum Westerwald den weiteren Umweg über Waldbröl-Hennef oder Siegburg zu nehmen. Diese neue Linie mündet in einer Gesamtlänge von 40 Kilometer in Wissen, während der Weg über Hennef 94,9 Kilometer nach Wissen und der über Siegburg 86,6 Kilometer beträgt.

r. Bergneustadt, 16. Juli. Am kommenden Sonntag feiert der hiesige Turnverein sein diesjähriges Stiftungsfest. Das Programm des Schauturnens, welches auf dem Turnplatz des Vereins stattfindet (siehe auch Inserat) ist wieder sehr reichhaltig und abwechslungsvoll. Auch die vor kurzem gegründete Frauenabteilung wird zum ersten Male mit ihren Uebungen an die Oeffentlichkeit treten. Der Vereinswirt hat ein geräumiges Zelt aufgebaut und wird für geeignete Sitzgelegenheit sorgen. Abends findet Festball und während der Tanzpausen finden Theateraufführungen statt.

— s. Aus dem Homburgischen. Bei dem am vergangenen Sonntag in Betzdorf a. d. S. stattgehabten Straßenrennen erhielt der Homburger Radfahrerklub 4 Preise: 1. Preis Otto Fuchs-Steinacker, 2. Adolf Lange-Marienberghausen, 3. Gustav Koch-Winterborn, 4. Heiny Dickel-Nümbrecht. Unter anderen wurde der Meisterschaftsfahrer des Siegerlandes besiegt. Trotz scharfen Gegenwindes wurde die 30 Kilometer lange Strecke in 44 Minuten 39 Sekunden durchfahren. — Die Arbeiten an der Rennbahn des Homburger Radklubs sind bald beendet. Voraussichtlich wird Anfang August die Bahn dem Gebrauch übergeben werden. Die große Fläche im Innern der Bahn wird sehr wahrscheinlich zu einem Tennisplatz eingerichtet werden.

* Engelskirchen, 16. Juli. Die Hauptagentur der Vaterländischen Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld in Ründeroth teilt mit, daß für die Hilfeleistung der hiesigen Feuerwehr bei dem Brande der Engelsschen Fabrik am 3. Juni derselben 150 Mk. für Feuerlöschgeräte und den Arbeitern der Fabrik ebenfalls 150 Mk. von den beteiligten Feuerversicherungs-Gesellschaften als Gratifikation zuerkannt worden ist.

lv. Halver, 15. Juli. Seit gestern hat der Bahnbau in der Nähe unseres Ortes seinen Anfang genommen, da die in der Heerpicne aufgestellte zweite Baggermaschine ihre Tätigkeit aufgenommen hat.

* Köln, 15. Juli. Das Bauunglück an der Südbrücke wurde gestern nachmittag von einem Pionieroffizier und vier Mann des Deutzer Pionierbataillons im Ponton besichtigt. Der Kahn kippte um und alle Insassen fielen ins Wasser. Sie wurden durch Schiffer gerettet.

* Köln, 16. Juli. Die Union (Dortmund) hat trotz der kurzen Zeit, die seit dem Einsturz des Gerüstträgers der Südbrücke verflossen ist, bereits umfassende und weitausschauende Pläne für den Wiederaufbau bezw. die Verbesserung der Gerüste zur Südbrücke ausgearbeitet. Alle in Betracht kommenden Behörden haben in der bereitwilligsten Weise Anordnungen getroffen, die den Wiederaufbau und die Vollendung der Mittelöffnung noch in diesem Jahre in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rücken. So hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gestattet, daß nach Freimachung der Einsturzstelle diese zur Beschleunigung des Weiterbaues durch feste Gerüste überspannt werden darf. Die Union hat jetzt einen großen und leistungsfähigen Schwimmkran gechartert, der die Hebung der im Strome befindlichen Trägerteile bewirken soll. Der eingestürzte Träger wird nach Fertigstellung der Räumungsarbeiten gut abgestützt und zur Demontierung vorbereitet. Alsdann werden die Teile der eigentlichen Brücke abgenommen; der Bogenansatz, der etwa einen Meter aus seiner bewegl chen Unterstützung ausgesprungen ist, erfordert besondere Vorsicht. Die festen Gerüste werden, so weit es notwendig erscheint, versteift, die geborstenen Teile ersetzt, dann mit der Wiederaufsetzung der Brückenteile begonnen und die Arbeiten so gefördert, daß nach Fertigstellung der 165 Meter stützweiten Mittelöffnung Mitte Dezember die festen Gerüste wieder ausgezogen werden können. So wird denn die Erbauerin der prächtigen Kölner Bahnhofhalle und der eleganten Magdeburger Königsbrücke den Beweis liefern, daß sie das bedauernswerte Baumglück nach Kräften gut zu machen versteht. — Ueber die Beerdigung der Opfer des Einsturzes sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen.

* Barmen, 16. Juli. Zur Beförderung der Turner des Wuppertales zum deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. wird am 18. Juli ein Sonderzug gefahren. Für Barmen erfolgt die Verausgabung der Fahrkarten nur in Barmen-Hauptbahnhof; die Fahrkarten berechtigen jedoch auch zur Fahrt von Barmen Rittershausen. Die Verabfolgung der Fahrkarten erfolgt an die Turner gegen Vorzeigung der Festkarte, des Festabzeichens oder eines ähnlichen Ausweises. Es empfiehlt sich, die Fahrkarten bereits vor dem 18. Juli zu lösen.

* Elberfeld, 15. Juli. Gestern tagte hier die 9. Hauptversammlung des Verbandes Wirtschaftlicher Vereinigungen und Genossenschaften rheinischer Bäckermeister unter dem Vorsitze des Herrn H. Kampmann (Köln). Es waren 18 Vereinigungen und Genossenschaften aus verschiedenen Städten anwesend. Man beschloß, eine große Zentraleinkaufs-Genossenschaft für Rheinland und Westfalen zu gründen behufs gemeinsamen Einkaufs von Mehl und sonstigen Rohprodukten für das Bäckergewerbe. Der Sitz der Genossenschaft ist noch nicht bestimmt. Der nächste Verbandstag soll in Xanten stattfinden. In den Vorstand wurden die Herren H. Kampmann, H. Schur und J. Merzenich, alle aus Köln, gewählt.

* Remscheid, 15. Juli. Die Einführung des Achtuhrladenschlusses in allen hiesigen Verkaufsstellen mit Ausnahme derjenigen der Spezial-Zigarrenhändler, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Kolonialwaren- und sonstigen Lebensmittelhändler ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten angeordnet worden und tritt am 15. Juli in Kraft.

* Solingen, 15. Juli. In der Nacht zum Dienstag badeten im Teich zum dritten Kotten bei Kohlfurterbrücke einige stark betrunkene Arbeiter. Dabei ertrank ein Arbeiter, der aus Bohrinkel stammte; seine Leiche wurde von den Mitbadenden geborgen.

* Düsseldorf, 15. Juli. Die Deutsche Mittelstandsvereinigung hält ihre diesjährige Generalversammlung in den Tagen vom 19. bis 21. September hier ab. Außer den laufenden Geschäften stehen von wichtigeren Gegenständen auf der Tagesordnung Referate über den politischen Charakter der Mittelstandsvereinigung (Referent Assessor Stocky-Düsseldorf), ferner über die Lage und Aussichten der Vereinigung (Referent Landtagsabgeordneter Rachardt-Berlin), über die Forderungen des deutschen Mittelstandes an Reich, Staat und Kommunen (Referent Geschäftsführer Kriegers-Düsseldorf), über die Versicherung der Privatbeamten (Referent Generalsekretär Eisenträger-Berlin).

* Essen, 16. Juli. Die erneuten Verhandlungen im Plattengewerbe sind wiederum gescheitert, da man sich nicht darüber verständigen konnte, welcher Lohnsatz der Berechnung des Durchschnittslohnes zugrunde gelegt werden solle. Auch die Schwierigkeiten, die dem Abschlusse eines Arbeitsvertrages für das Schreinergewerbe in zahlreichen Städten Rheinlands und Westfalens entgegenstehen, konnten bisher noch nicht beseitigt werden, da in der Lohnfrage eine Verständigung nicht erzielt werden konnte. Allerdings kommt hier auf seiten der Arbeitgeber nur der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in Frage, da die Leitung des Schutzverbandes der Holzindustriellen den unter Vorsitz des Staatsministers von Berlepsch gefällten Schiedsspruch, der für Essen innerhalb der nächsten drei Jahre die staffelweise Einführung einer neunstündigen Arbeitszeit vorsieht, angenommen hat, während der Arbeitgeberbund grundsätzlich auf eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht eingehen will.

* Rheine, 16. Juli. Ein Städtebund-Theater haben die Städte Rheine, Burgsteinfurt, Coesfeld und Gronau ins Leben gerufen, dessen Leitung dem Schauspieler Schiffermüller-Schiller vom Deutschen Theater in Hannover übertragen worden ist. In jeder der genannten Städte soll wöchentlich wenigstens eine Vorstellung und Sonntags abwechselnd gespielt werden. Außerdem sollen Schüler- und Volksvorstellungen gegeben werden.

* Duisburg, 15. Juli. Der Rheinisch-Westfälische Dachdeckermeisterverband (Sitz Dortmund) hielt am Sonntag hier seinen 7. Verbandstag ab. Beschlossen wurde auf Antrag Recklinghausen vom 1. Januar 1909 ab einen Geschäftsführer im Nebenamte anzustellen. Ein Antrag auf Schaffung eines einheitlichen Verbandszeichens wurde abgelehnt. Der Verbandsdirektor des Arbeitgeberbundes, Schmiedehaus-Essen, teilte mit, daß eine Bewegung im Dachdeckergewerbe im Gange sei. Er empfahl, mit den einzelnen Gehilfen-Organisationen in Verbindung zu treten. In einer Entschließung wurde aber ausgedrückt, daß der vom Schiedsgericht für das Dachdeckergewerbe in Essen gefällte Schiedsspruch bindend ist, und daß alle weiteren Verhandlungen darüber von Seiten der Arbeitgeber abgelehnt werden müssen. Damit waren die Verhandlungen beendet. Daran schloß sich ein Essen und verschönten abend eine Hafenfahrt an.

Drittes Kapitel.

Der Oberst war kurz vor zehn Uhr fortgeritten. Jetzt war es fast elf Uhr, und Lola legte schnell die letzte Hand an ihre Toilette und eilte dann die Treppe hinab. Denn es hatte bereits an der Hausür geschellt, — das mußte der erste Geburtstagsgratulant sein! Und richtig — im Vorsaal stand Georg von Radeck in großer Uniform, den Helm auf dem Haupte.

„Ah, Sie sind es — und so pünktlich!" sagte Lola heiter. „Das Geburtstagskind ist noch nicht mit der Toilette fertig, da müssen Sie fürs erste mit mir vorlieb nehmen!"

Der junge Offizier, der bei ihrem unvermuteten Anblick zusammengefahren war, nahm den Helm ab und trat einen Schritt auf sie zu. Er sah sehr ernst aus, und auf seinem offenen Gesicht lag eine tiefe Blässe.

„Darf ich bitten, gnädiges Fräulein, mich vorläufig nur dem Herrn Oberst zu melden — ich habe ihn in einer dienstlichen Angelegenheit zu sprechen und wollte Fräulein Fanny erst später meine Aufwartung machen!"

Lola sah erstaunt zu ihm auf. „Dienstlich? Heute?" fragte sie sehr verwundert.

(Fortsetzung folgt.)

* Osterfeld, 15. Juli. Das 2 Jahre alte Töchterchen der Familie Eckers in der Koppenburgstraße entnahm, während die Mutter abwesend war, dem nicht verschlossenen Küchenschrank eine Flasche Essig-Essenz und trank daraus. Obwohl das Kind von einer Nachbarsfrau direkt ins Krankenhaus gebracht wurde, konnte es nicht mehr gerettet werden und erlag bald seinen Leiden.

h. Lethmathe, 15. Juli. Dem Schuhmachermeister Döpp aus dem nahen Oestrich entfiel, während er die elektrische Straßenbahn von Nachrodt nach hier benutzte, der Spazierstock. D. sprang nun sofort in voller Fahrt von dem Wagen, strauchelte und schlug mit solcher Wucht auf die Erde, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll und er in bewußtlosem Zustande in das Iserlohner Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er hoffnungslos darnieder liegt.

* Altena, 15. Juli. Mit dem geplanten Wiederaufbau der Burg Altena wird in der nächsten Zeit begonnen werden. Man wird sich zunächst auf die Restaurierung der noch vorhandenen Bauteile beschränken, um diese vor weiterem Verfall zu bewahren. Die Burg mit ihrer Umlage wird demnächst an den aus den benachbarten Kreisen gebildeten Bauverein übergehen, dem schon eine Reihe von Kreisen beigetreten sind. Für den Wiederaufbau stehen zur Zeit etwa 250 000 Mk. zur Verfügung, namhafte Beiträge von privater Seite stehen noch in Aussicht, auch die Provinzialvertretung wird eine größere Summe bereitstellen, so daß man die für den Aufbau notwendige Summe von 600 000 Mk. doch rechtzeitig zusammenzubringen hofft.

* Mülheim a. d. Ruhr, 15. Juli. Gestern mittag gegen 12 Uhr sprang eine Frau mit zwei Kindern im Alter von wenigen Monaten und etwa zwei Jahren, die sie mit Stricken an sich festgebunden hatte, an der Eisenbahnbrücke in den Ruhranlagen in die Ruhr. Es gelang, die schwächliche Frau mit den Kindern den Fluten zu entreißen. Es handelt sich um eine Frau Busensky aus Essen. Das Motiv der Tat soll ehelicher Unfrieden sein.

* Duisburg, 15. Juli. Die 65. Provinialversammlung des Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung für die Rheinprovinz hat beschlossen, folgende Liebesgaben zu verteilen: 3306 Mk. an die Gemeinde Ehrang-Trier, 1585,70 Mk. an die Gemeinde Engers, 1120 Mk. an die Gemeinde Laar. Ferner wurden 11 900 Mk. dem Zentralvorstand in Leipzig überwiesen und 41 rheinische Gemeinden mit 12 000 Mk., 17 westfälische mit 1000 Mk., 52 weitere deutsche und ausländische Gemeinden mit 11 000 Mk. bedacht. Als Ort der nächstjährigen Tagung wählte man Neuwied.

* Bielefeld, 15. Juli. Der mehr als 100 Vereine und Bezirksvereinigungen zählende Westfälisch-Lippische Provinzialverband (Westfälische Zone) des Deutschen Gastwirteverbandes veranstaltet in der Zeit vom 12. bis 27. September d. J. hier eine große Fachausstellung für Hotel und Restaurationsbetrieb. Das Protektorat hat der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von der Recke von der Horst, übernommen. Verschiedene Extrazüge, welche von Hagen, Dortmund, Bochum und anderen größeren Plätzen abgelassen werden sollen, werden die Mitglieder der westfälischen Zone zum Besuch der Ausstellung nach Bielefeld führen.

* Burgsteinfurt i. W., 15. Juli. Der Fürst Alexis zu Bentheim-Steinfurt hatte bei dem zuständigen Landgericht in Münster gegen den Erbprinzen Adolf zu Bentheim-Rheda eine Successionsklage angestrengt, in der ersterer behauptet, daß der Erbprinz Adolf nicht ebenbürtig und daher nicht nachfolgeberechtigt sei, weil dessen Mutter, geb. Thekla von Rothenberg, dem niederen Geburtsadel angehöre und die Geburtstafel derselben auf ein großherzoglich-hessisches Diplom aus dem Jahre 1859 zurückzuführen sei. Nach dem Rechte der ehemals reichsunmittelbaren Häuser genüge solch neuer niederer Geburtsadel nicht zur Ebenbürtigkeit und Successionsfähigkeit, um so mehr, als in beiden in Betracht kommenden Familien bislang nur mit Damen des hohen Adels ebenbürtige Ehen geschlossen seien. Das Landgericht in Münster aber stellte sich auf einen anderen Standpunkt und wies die Klage mit der Begründung ab, daß der hohe Adel vielfachen Erkenntnissen des ehemaligen Obertribunals und des Reichsgerichts zufolge berechtigt sei, nach seiner Wahl ebenbürtige Ehen mit Damen des hohen oder niederen Geburtsadels einzugehen.

Vermischtes.

— **Kurzes Telephongespräch.** Die „N. H. Ztg." bringt folgenden Hamburger Lokalscherz: Ein hiesiger, sehr geachteter Kaufmann, der den schmackhaften Namen Wurst führt, verabredete sich mit seiner Gattin, ins Theater zu gehen. Im Drange der Geschäfte vergaß der Kaufmann aber, die Billetts holen zu lassen, und deshalb stellte er sich ans Telephon, um die Karten bei der Billettagentur Käfe zu bestellen. Die Angelegenheit entwickelte sich sehr schnell: Klingling-ling. „Hier Käse, wer da?" „Hier Wurst . . ." „Schluß . . ." Klinglingling-linglingling.

— **Einen Dollar für das Wort.** Unter den amerikanischen Verlegern ist ein heißer Wettstreit entbrannt um die Herausgabe des Buches, das Roosevelt über seine afrikanische Jagdreise veröffentlichen wird. Bekanntlich beabsichtigt der Präsident nach Ablauf seiner Amtszeit eine längere Jagderpedition nach Afrika zu unternehmen. Ein Verleger aus Philadelphia hat sich bereits erboten, die „ersten Impressionen auf Afrika" mit einem Dollar pro Wort zu honorieren und zugleich alle Kosten zu tragen. Der Verleger der Zeitschrift, die bisher Roosevelts Arbeiten veröffentlichte, soll das gleiche Angebot gemacht haben, aber der Präsident hat sich noch nicht entschieden, und wie verlautet, wird er dem den Vorzug geben, der das höchste Honorar gibt.

— **Kleine Nachrichten.** Die Arbeiten des Kronprinzen im Ministerium des Innern betrafen Verfassungsrecht sowie Organisation und Tätigkeit der preußischen Behörden. Während auf dem zweiten Gebiete ein gewisser Abschluß erzielt worden ist, werden die Arbeiten verfassungsrechtlicher Art noch fortgesetzt werden. Mit theoretischen Vorträgen ging die Bearbeitung von aktuellen Fällen aus der Praxis Hand in Hand; auch sind häufig Zeitungsartikel zum Ausgang kritischer Untersuchungen gemacht worden. — Am 15. Juli zog eine aus etwa 50 Schülern bestehende französische Ferienkolonie nach Deutschland aus. Die jungen Leute werden auf Düsseldorf, Köln, Bonn und Koblenz verteilt und so viel als möglich in Lehrer- und Beamtenfamilien untergebracht. — Gegenüber abenteuerlichen Nachrichten über die Summen, welche die Verteidiger des Fürsten Eulenburg als Honorar erhalten und bis auf 100 000 Mark angegeben wurden, erklärt ein Berliner Blatt, daß der vereinbarte Honorarsatz nur 30 000 Mark beträgt. — Eine große Räuber- und Einbrecherbande, die seit vielen Wochen in der östlichen Umgebung Berlins ihr gefährliches Unwesen trieb, ist durch die Polizei unschädlich gemacht worden. Auf das Konto der Diebesgesellschaft entfallen nahezu 100 Einbrüche und Diebstähle. — Die städtischen Kollegien in Hannover beschlossen den Bau einer Stadthalle für 2½ Millionen Mark. Sie soll auch als Ausstellungshalle dienen. Mit der Ausführung des Baues, dessen Fertigstellung im Sommer 1911 zu erwarten ist, soll eine Architektenkommission unter Leitung des Stadtoberhauptes Wolff beauftragt werden. — Dienstag morgen wurde der Mörder Pohl, der wegen der Ermordung des Gärtners Lankau aus Kasserslautern am 22. Januar 1908 zum Tode verurteilt worden war, im Gerichtshof der Strafanstalt Oslebshausen in Bremen durch den Scharfrichter Gröbler hingerichtet. — In der Nähe von Chester löste sich, wie aus London gemeldet wird, ein Wagen, der einem Automobil angehängt war, plötzlich los und sauste mit großer Geschwindigkeit den abschüssigen Weg hinab. Der Wagen wurde schließlich gegen eine Mauer geschleudert, wobei 12 Arbeiter tödlich verletzt wurden. — In der Provinz Süd-Quebec wurde ein großes und wertvolles Wald-Areal durch einen Brand vernichtet. Zwei Dörfer wurden zerstört. Von einem Eisenbahnzuge gerieten 26 Wagen in Brand; ein anderer mußte 36 Stunden hindurch warten, bis er die dreißig Meilen brennenden Waldes durchqueren konnte.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Köln, 16. Juli. Wüste Skandalszenen haben sich gestern im Vororte Kalk abgespielt. Gegen eine Rotte von angetrunkenen Burschen mußte von der Polizei eingeschritten werden, wobei der Skandal solchen Umfang annahm, daß mehrere Landleute den Polizisten Hilfe brachten. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, unter ihnen der Rädelsführer. Mehrere Polizisten und Reservisten wurden nicht unerheblich verletzt.

Essen (Ruhr), 16. Juli. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern nachmittag auf der Zeche „Carolus magnus" in Borbeck. Es fand eine Dynamit-Explosion statt. Zehn Arbeiter sind bis jetzt getötet, viele verletzt worden. Die Zahl der Opfer scheint noch größer zu sein, da weitere Verletzte geborgen werden. — Eine spätere Meldung besagt: Im ganzen hat die Katastrophe 11 Tote gefordert; 5 wurden schwer und 8 leichter verletzt. Die Verletzten sind geborgen, während von den Toten erst 8 aus den Trümmern hervorgezogen werden konnten. An dem Tod der 3 noch fehlenden Leute ist nicht zu zweifeln. — Wie die Dynamitexplosion erfolgt ist, wird wohl nie festgestellt werden können, da von den in der Nähe der Pulvertonne befindlichen Personen keine mit dem Leben davon gekommen ist. Man nimmt an, daß die Explosion bei der Verteilung der Sprengmunition durch den damit beauftragten Steiger erfolgte. In der Umgebung der Unfallstelle sind die Strecken durch die gewaltige Explosion total zu Bruch gegangen und es ist unmöglich, vorläufig dorthin vorzudringen. Hier wird man auch die 3 noch fehlenden Leichen zu suchen haben.

Lübeck, 16. Juli. Die Erbpächtersfrau Kruse in Hohen-Dzwichseln tötete in einem Wahnsinnsanfalle ihren Ehemann und sich selbst durch Beilhiebe.

Berlin, 16. Juli. In dem Befinden des Fürsten Eulenburg war gestern abend eine leichte Besserung zu verzeichnen. Temperatur und Puls ließen die Hoffnung zu, daß er heute vernehmungsfähig sein werde. Allerdings ist das ganze Krankheitsbild sehr ernst, sodaß mit einer plötzlichen Verschlimmerung zu rechnen sein wird. Der Transport des Fürsten in das Konferenzzimmer der Charitée, wo er von nun an vernommen werden wird, war gestern abend noch nicht möglich und wird erst heute vor der Gerichtssitzung bewerkstelligt werden.

München, 16. Juli. Die Meldung des „Bayer. Kur.", der Humorist Otto Reutter sei in Hohenaschau verunglückt, beruht, wie aus München mitgeteilt wird, auf einem telephonischen Mißverständnis. Nicht der Humorist Otto Reutter, sondern der Maschinist Reuter ist verunglückt.

Friedrichshafen, 16. Juli. Graf Zeppelin hat gestern keinen Aufstieg unternommen, da das Luftschiff um 11 Uhr beim Herausbringen aus der Halle eine Beschädigung am Höhensteuer erlitt. Der vordere Teil des Zeppelinschen Luftschiffes schwebte um 11 Uhr beim Herausbringen aus der Halle bereits in der Luft, als plötzlich ein Taurisse. Dadurch wurde, wie das „Seeblatt" meldet, der Ballon mit seinem vorderen Teil gegen die Halle geschleudert. Auf der linken Seite wurde ein Schraubenflügel, das Höhensteuer und das Gerüst, woran die vordere Gondel befestigt war, beschädigt; auch die Umhüllung hat erheblichen Schaden erlitten. Das Dampfboot „Königin Charlotte" wurde requiriert, um die Ballonhalle weiter in den See hinauszuziehen und die Bergung des Luftschiffes so zu erleichtern. Um 12 Uhr war der Ballon wieder in der Halle untergebracht.

Newyork, 16. Juli. In einer Kohlengrube zu Williamstown sind bei einer Gasexplosion 12 Bergleute ums Leben gekommen und 8 schwer verletzt worden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Welches ist das beste Kräftigungsmittel für Kinder und Kranke? Unzweifelhaft die Speise, welche alle für den Aufbau des Körpers nötigen Bestandteile enthält und welche gleichzeitig wohlschmeckend ist und infolgedessen gern und mit Appetit gegessen wird. Als ein mustergültiges Nahrungsmittel muß man den Kuchen bezeichnen, welcher nach Dr. Oetker's Rezept jetzt in sehr vielen Familien regelmäßig gebacken wird. Er enthält Fett, Zucker, Milch, Eier, Mehl in richtigem Verhältnis und jeder Fachmann, sei er Arzt oder Chemiker, wird bestätigen, daß es überhaupt kein besseres Nahrungsmittel gibt. Durch Dr. Oetker's Backpulver wird dieser Kuchen sehr locker und infolgedessen sehr leicht verdaulich, und es wird niemals eine Verdauungsbeschwerde eintreten. — Es gibt kein anderes Kräftigungsmittel, welches so viele Vorzüge bietet, wie ein selbstbereiteter Oetker-Kuchen und welches gleichzeitig so angenehm schmeckt. Auf der Rückseite der Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver steht ein viel bewährtes Rezept. Für die Frauen, welche ganz schnell arbeiten wollen, sei noch eine sehr einfache Vorschrift zu Tassen-Torte hier angegeben: 1 Tasse Butter, 2 Tassen Zucker, 1 Tasse Milch und 6 Eigelb rührt man an, gibt 4 Tassen Mehl und 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver hinzu und zuletzt das zu Schnee geschlagene Eiweiß obiger 6 Eier. Als Geschmack fügt man das Gelbe einer Citrone bei oder auch einige gehackte bittere Mandeln. Man beachte, daß das Backpulver-Päckchen den Namen Dr. Oetker trägt, dann gelingt der Kuchen stets.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Jungen

zeigen hocherfreut an

Carl Haegele u. Frau,
Marie geb. Steinmüller.

Geislingen a. d. Steige,
15. Juli 1908.

Statt besonderer Anzeige.

melden die glückliche Geburt eines prächtigen Schwesterchens,

Marianne,

im Namen ihres erstgeborenen „Einjährigen",

Otto **Hans,**

und mit ihm voller Freude

Gymnasial-Oberlehrer
O. F. Schmidt
und Frau,
Elise, geb. Winckel.

Köln,
den 14. Juli 1908.

Hierdurch die traurige Mitteilung, dass unsre liebe

Hilde

im Alter von beinahe 3 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Hesselbach,
16. Juli 1908.

Familie
Gustav Weller.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 4 Uhr, statt.

Kranzspenden verbeten.

Geburtsanzeigen,
Verlobungskarten,
Verlobungsbriefe,
Vermählungsanzeigen,
Hochzeitseinladungen,
Hochzeitszeitungen,
Hochzeitstafelkarten,
Hochzeitslieder,
Danksagungskarten,
billigst
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Buch- und Steindruckerei,
Gummersbach.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen

3¾ %

Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab.

Polizeiverordnung.

Für diejenigen Teile der Rheinprovinz, für welche das Feuerlöschwesen durch Ortsstatut geregelt ist, wird hierdurch auf grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) unter Zustimmung des Provinzialrates folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Wer sich einer ihm nach den Vorschriften des Ortsstatuts über das Feuerlöschwesen obliegenden Pflicht entzieht, wird mit einer Geldstrafe bis zu sechszig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Dieselbe Haftstrafe trifft:

1. ein Mitglied einer Pflichtfeuerwehr, das einer ihm nach den Vorschriften des Ortsstatuts über das Feuerlöschwesen obliegenden Pflicht zuwiderhandelt,
2. jede Person, die im Brandfalle oder bei Feuerwehrübungen den von dem Bürgermeister oder seinem gesetzlichen Vertreter oder dem Leiter der Feuerwehr innerhalb ihrer Befugnisse getroffenen Anordnung zuwiderhandelt oder deren innerhalb ihrer Zuständigkeit gegebenen Befehlen nicht nachkommt oder durch ihr Verhalten Störungen verursachen,
3. jede Person, welche wissentlich falschen Feuerlärm erregt.

§ 2.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 1. Januar 1907 in Kraft.

Coblenz, den 30. November 1906.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz.
J. V.: (gez.) Wallraf.

Landespolizeiliche Anordnung.

Wegen starken Auftretens der Maul- und Klauenseuche in den Regierungsbezirken Düsseldorf und Arnsberg und der zurzeit bestehenden Gefahr der Verbreitung dieser Seuche wird bis auf weiteres auf grund des § 28 des Reichsgesetzes betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 in Verbindung mit 1. Mai 1894 dem § 64 der Bundesratsinstruktion vom 27. Juni 1895 und des § 56b der Reichsgewerbeordnung für die Kreise Mülheim a. Rhein, Wipperfürth, Gummersbach und Waldbröl folgendes angeordnet:

1. Die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Schlachtvieh- und Pferdemärkte, ist verboten.
2. Der Hausierhandel mit Wiederkäuern u. Schweinen ist untersagt.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden (sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist) nach den §§ 66 und 67 des Reichsviehseuchengesetzes und nach § 148 Abs. 1 Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung bestraft.
4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Sie wird aufgehoben, sobald die eingangs erwähnte Seuchengefahr beseitigt ist.

Cöln, den 5. Juli 1908. A^II 591.

Der Regierungspräsident. J. V.: v. Grimm.

Landw. Verein Hülsenbusch.

Sonntag d. 19. dss., nachmittags 5 Uhr:

Versammlung

in **Lützinghausen**, Lokal Schmidtseifen.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Rauser über wichtige Fragen in der Einrichtung der landw. Betriebe.

(Bestellung von Dünger.) Entgegennahme der Düngerbestellzettel.

Verschiedenes.

Der Vorstand.

Der **Turnverein** Bergneustadt

feiert am **Sonntag**, dem 19. Juli, sein diesjähriges

Turn- und Spielfest.

FEST-EINTEILUNG:

Nachmittags 2½ Uhr: **Festzug zum Turnplatz.**
Von 3½ Uhr ab; **Schauturnen und Konzert.**
Abends 9 Uhr: **Fest-Ball.**
Während der Tanzpausen: **Theateraufführung.**

Es ladet freundlichst ein

der Turnwart.

Ich war lungenkrank!

Noch vor nicht allzu langer Zeit hatten meine Aerzte mich aufgegeben, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilanstalt als ungeheilt entlassen worden war. Einer ebenso einfachen wie billigen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Kurpfuscherei und kein Geheimmittel) verdanke ich meine völlige Genesung und meine jetzige Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche beseelt, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwilligst gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse, die Schrift zu lesen. Manchem wird sie ein Rettungsanker sein!

Otto Petzold, Kynau (Bezirk Breslau).

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des früheren Wirts, jetzigen Agenten **Ernst Leopold Brand** aus **Gummersbach**, jetzt zu Niederseßmar wohnend, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf den

13. August 1908
vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 1, bestimmt.

Gummersbach,
den 1. Juli 1908.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Frische Kirschen,
Frische Pfirsiche,
Frische Birnen,
Frische Stachelbeeren
in den Filialen von
Gravel & Heiden
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Anständige Leute finden **Kost und Logis.** Unter den Linden 8.

Rheumatismus-
u. Gichtleidenden teile ich gerne unentgeltl. briefl. mit, wie ich von meinem qualvollen, hartnäckl. Leiden vollständig geheilt wurde. **Carl Bader, München,** Kurfürstenstr. 40 a.

In unser Handelsregister A № 49 ist bei der Firma **Eduard Dörrenberg Söhne, Rinderoth**, heute eingetragen worden, daß die Gesellschafterinnen Witwe Rudolf Dörrenberg und Lilly Dörrenberg aus der Gesellschaft ausgeschieden sind.

Gummersbach,
den 11. Juli 1908.

Königliches Amtsgericht.

Schützen-Mützen
in allen Größen vorrätig.
P. Schramm,
Gummersbach.
Telephon 218.

Erstkl. Fahrrad,
fast wie neu, mit Freilauf-Rücktrittbremse, billig zu verkaufen.
W. Müllenmeister,
Gummersb., Bahnhofstr. 2.

Radfahrer
verdienen pro Tag 10.00 M. u. mehr. Nur fleißige, redegewandte Leute wollen sich melden. Off. sub K. L. 2798 an Rudolf Mosse, Cöln.

Aushülfskellner
für **Schützenfest Samstag** und **Montag** gesucht.
Adler-Hotel,
Gummersbach.

Sohn achtbarer Eltern, 19 Jahre, gesund und kräftig, sucht eine
Lehrstelle in einer Maschinenschlosserei
gegen freie Station u. Kleidung. Offerten unter G. Z. 210 an die Exped. d. Ztg.

Schützen- und Volksfest

in

Gummersbach

am

Sonntag, Montag u. Dienstag 19., 20. u. 21. Juli

mit

Vorfeier

am

Samstag abend, 18. Juli.

Der **Gummersbacher Schützenverein** feiert sein Jahresfest in althergebrachter Weise im Schützenhause. Die Mitglieder des Vereins sowie die verehrlichen benachbarten Schützenvereine und alle Freunde des Frohsinns und edler Geselligkeit werden hierzu ergebenst eingeladen.

Gummersbach, 14. Juli 1908.

Der Vorstand des Gummersbacher Schützenvereins.

Für Jäger!

Zur bevorstehenden Jagdsaison ausgezeichneten

Hühnerhund

wegen Aufgabe der Jagd billig abzugeben. Off. unt. G. Z. 209 an die Exp. dies. Ztg.

---

2 Hühnerhunde,

3 Jahre alt, deutsch, kurzhaarig, unter Garantie, gut in jeder Beziehung, sollen, weil Nachzucht vorhanden, abgegeben werden. Von wem sagt die Exp. dies. Ztg.

Feinste Tafelessige, Einmach-Essige „Citrovin", Essig-Essenz, hell oder dunkel, **Flasche 28 Pfg.** Estragon-Essig-Essenz, Weinessig-Essenz, Garantiert reiner Citronensaft, frische Citronen in den Filialen von

Gravel & Heiden

Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Mittl., gute **Konditorei** sofort oder Herbst a. strebs. u. tücht. Fachmann zu verkaufen. Off. unt. G. Z. 206 bef. d. Exp. dies. Ztg.

Für mein neues Unternehmen suche ich per Mitte August einen gewandten, soliden

Packer,

sowie einen mit den einschlägigen Arbeiten durchaus vertrauten jüngeren

Lageristen.

Kunstlederfabrik

C. Bockhacker.

Ein tüchtiger

Schuhmachergehülfe

findet sofort Arbeit bei

Aug. Ansenberg,

Niederseßmar.

Mehrere

Anstreichergehülfen

sofort gesucht

von Reinold Weiler,

Anstreichermeister,

Derschlag.

Lehrmädchen

für ein hiesiges Detailgeschäft gesucht.

Offerten unter G. Z 198 an die Exped. dies. Zeitung.

Waschmittel u. Putzmittel Niegedacht!

Zu haben bei

Franz Spangenberg

Gummersbach.

— Telephon 265. —

Rosslöffel

mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

in Gummersbach: G. Schulte (Schumach Nchf.), Drog.; in Bergneustadt: A. Anfermann, Drogerie.

Calcium-Carbid,

billiger als jede Konkurrenz, nur Ia. Ware in allen Körnungen. Lager Dieringhausen.

Emil Broidenbach,

Bendorf a. d. Sieg.

Metzgergesellen und einen **Metzgerlehrling** sucht

Eb. Hermann, Metzgermstr., Eiserfeld b. Siegen.

Suche für meinen Sohn Stelle als

Schlosserlehrling.

Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Für mein Manufaktur- u. Kolonialwaren-Geschäft suche per 15. Oktober cr. ein

Lehrmädchen

aus braver Familie.

A. Rötger,

Bergneustadt.

Zum 1. August tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn in besserem Hause gesucht

Frau Josef Schwerm,

Mülheim a. Rh.,

Windmühlenstraße 136.

Prima frische Schneidebohnen, Prima frische Kartoffeln, Prima frische Vollheringe in den Filialen von

Gravel & Heiden

Pardon

verehrte Hausfrau, nur einen Augenblick! Es handelt sich um 2 für Sie sehr wichtige Dinge. Kennen Sie **Reefes Sparpuddingpulver**, welches **ohne Zucker** einen köstlichen und nahrhaften Pudding liefert und trotzdem nur 10 ₰ kostet? Wissen Sie, daß **Reefes Sparpuddingpulver** auch **knochenbildende** Bestandteile enthält, die für den zarten Körper des Kindes von größter Wichtigkeit sind? Kennen Sie **Reefes Salicyl**, das unfehlbar wirkende Schutzmittel gegen Verderben eingemachter Früchte? Machen Sie mit beiden Artikeln einen Versuch, Sie werden angenehm überrascht davon sein.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Bruchmeister,

solide und tüchtig, für sofort gesucht.

Gefl. Offerten unter **Ks 3080** an **Rudolf Mosse, Essen (Ruhr)** erbeten.

Zum Einmachen!

empfehlen wir:

feinsten Kristall-Stampfzucker Pfund **24** Pfg.

feinsten Kristall-Plattenzucker Pfund **26** Pfg.

sämtliche Einmach-Gewürze, Salizyl, Pergamentpapier etc.

in nur feinsten, frischen Qualitäten!!!

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden,

Gummersbach, Unter den Linden,
Dieringhausen, am Bahnhof,
Bielstein, Haupt-Straße.



Das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Mittel zum Konservieren des Eingemachten ist

Dr. Oetker's Salicyl.

Das Salicyl in Päckchen à 10 Pfg., ausreichend für 10 Pfd. eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken und dergl. ist von Dr. A. Oetker, Bielefeld, zuerst für den Hausgebrauch eingeführt und hat sich während 16 Jahren vorzüglich bewährt.

Genaue Gebrauchsanweisung und Rezepte erhält jeder umsonst in allen den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Backpulver** führen.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %.**

Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Ausverkauf. **Ausverkauf.**

Wegen vollständigem Umbau und bedeutender Vergrößerung

meines Geschäftshauses bin ich gezwungen, mein Lager in kürzester Zeit möglichst zu räumen, und veranstalte deshalb von **heute bis zum 31. dss.** einen

Total-Räumungs-Ausverkauf,

und gebe auf sogenannte **Sperrartikel**, wie

Kinderwagen,
Sportwagen,
Leiterwagen,
Kinderstühle,
Sessel,
Blumentische,
Gartenmöbel,
Verandamöbel,

Oefen und Herde,
Wring- u. Mangelmaschinen,
Speiseschränke,
Bilder und Haussegen,
Reisekörbe u. Koffer,
sämtliche
Spielwaren,

sowie **Strohhüte, Sommermützen** und **Sonnenschirme,**

25—50% Rabatt,

auf alle anderen Artikel meines großen Lagers, wie

Glas-, Kristall-, Porzellan-, Steingut-, Emaille-, Nickel-, Kaiserzinn- und Aluminiumwaren etc.

20—33⅓ % Rabatt.

Keiner versäume die nicht wiederkehrende Gelegenheit!

Günstigster Einkauf für Wirte und Wiederverkäufer!

P. Schramm, Gummersbach.

Gesundes Blut.

Von Dr. med. G. Schütte.

(Nachdruck verboten.)

Gesundes Blut ist ein Schatz, mehr wert als alle Reichtümer der Erde, denn aus gesundem Blut quillt frohes Leben. Gesundes Blut zerstört alle Krankheitskeime, die ihren Weg in dasselbe gefunden haben. Gesundes Blut ist so beschaffen, daß es für keinen Krankheitsstoff einen Herd abgeben kann, daß in ihm alle schädlichen Bazillen absterben und auf natürlichem Weg aus dem Körper ausgeschieden werden. Die Arterien oder Pulsadern schaffen das nährende Blut vom Herzen durch alle Teile des Körpers, und dann führen die Venen es zum Herzen zurück. Auf diesem Kreislauf wird das Blut durch die Lungen, Nieren, die Leber und durch die Haut gereinigt. Wem das Blut gesund, das heißt, leicht durch die Adern rollt, der ist gesund, der ist lebensfroh und arbeitslustig. Die ganze Ernährung und Erhaltung des Körpers erfolgt durch das Blut. Dieses ist es, welches den Stoffwechsel verursacht. Deshalb liegt es auch in unserer Macht, dieses Stoffwechseln zu regeln, indem wir durch die Arbeit oder Ruhe den Schlag des Herzens hemmen oder beschleunigen. Das Herz, als Mittelpunkt und Haupttriebfeder des Blutkreislaufes, verlangt große Berücksichtigung, da Störungen in seinem Bau und seiner Tätigkeit nicht nur auf den Blutumlauf, sondern auch auf den Stoffwechsel zurückwirken. Die so viel verbreitete Appetitlosigkeit und Trägheit der Verdauung sind keine besonderen Krankheiten des Verdauungsapparates, es sind in der Regel nur die Folgen einer mangelhaften Blutbeschaffenheit. Bei Nervösen, Blutarmen oder Bleichsüchtigen ist entweder eine Verminderung der Blutmenge überhaupt, oder wenigstens der wichtigsten Teile, der roten Blutkörperchen, vorhanden. Bei der Bleichsucht ist nicht nur die Zahl der roten Körperchen verringert, sondern auch ihr Gehalt an Farbstoff ist vermindert, sodaß die roten Blutkörperchen blasser aussehen als die normalen.

Bei Blutarmut und Bleichsucht ist das Hauptaugenmerk auf eine richtige Ernährung zu richten. Dazu gehört es, daß die Patienten häufig, etwa alle zwei Stunden Nahrung zu sich nehmen, nicht viel, aber kräftig. Die oft vorhandene Abneigung bei solchen Leidenden gegen das Essen suche man zu bekämpfen, indem die Speisen recht schmackhaft zubereitet werden und für viel Abwechselung gesorgt wird.

Das spezifische Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht ist und bleibt das Eisen. Da wird nun viel gesündigt, indem man den Magen mit Eisenpräparaten überfüllt und verdirbt. Das gesunde Blut hat nur wenig Eisen, so groß auch seine Rolle ist, die es im Haushalt des Organismus spielt. Der Eisengehalt des Blutes beträgt kaum ein Zwanzigstel Prozent, und die ganze Blutmenge eines normalen Menschen wiegt etwa fünf Kilogramm. Also birgt das Blut eines Erwachsenen nur etwa 2,5 Gramm Eisen. Der menschliche Körper hat aber auch Vorratskammern für das Eisen, es sind dieses das Knochenmark, die Leber und die Milz. Aus diesen Magazinen wird das Eisen dann für die Blutbildung herangezogen, wenn es ganz besonders notwendig ist, beispielsweise bei großem Blutverlust. Die einzelnen großen Blutkörperchen haben eine begrenzte Lebensdauer, sie verschwinden nach kurzer Zeit und werden durch neue ersetzt. Mit der Galle wird auch meist Eisen aus dem Organismus abgeschieden. Der Verlust an Eisen wird beim gewöhnlichen Stoffwechsel nicht aus den Vorratskammern, sondern aus der zugeführten Nahrung genommen. Reich an Eisen sind Rindfleisch, Blutwurst und Eigelb. Das Eiweiß ist ganz eisenfrei. Unter den Gemüsen steht obenan mit Eisengehalt der Spinat, dann folgen Spargel, Erbsen, Bohnen, Grünkohl und Kartoffel. Wenig Eisen enthalten Reis, Graupen und Weißbrot. Unter den Früchten sind nur zu nennen: Trauben, Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Pflaumen. Merkwürdigerweise enthält auch die Milch, dieses Nahrungsmittel allerersten Ranges, nur wenig Eisen.

Trotzdem der Körper Vorratskammern für Eisen hat, trotzdem die Blutarmen und Bleichsüchtigen viel Eisen in Form von Arzneien zu sich nehmen, halten dennoch die Krankheiten oft sehr lange an, ja manchmal scheint trotz aller Vorsorge und Mühe die Blutarmut unheilbar zu sein. Es muß also dem Organismus die Fähigkeit fehlen, das vorhandene Eisen zur Blutbildung zu verwerten. Daher begnügen sich tüchtige Aerzte nicht mehr damit, bloß Eisenpräparate zu verordnen, sondern sorgen auch dafür, daß die Eisenarznei verdaut wird. Als eines der besten Verdauungsmittel hat sich der Arsenik erwiesen. Lange Zeit vernachlässigt, ist der Arsenik in der modernen Medizin wieder zu Ehren gekommen. Er reinigt das Blut, macht die Haut glatt und gibt dem Körper volle Formen, alles auf natürlichen Wege, indem er die Verdauung anregt. Gibt man Eisen mit Arsenik, etwa 200,0 Eisenalbuminat und 5 Gramm Fowler'sche Arseniklösung, so scheint der Arsenik einen kräftigen Reiz auf die darniederliegende Funktion der Blutbildungsorgane, insbesondere des Knochenmarks, dieser Hauptbildungsstücke der roten Blutkügelchen, auszuüben und sie zu erhöhter Tätigkeit anzuspornen.

Will man durch die Küche, also durch die Nahrung kräftiges und gesundes Blut erlangen, so muß bei den Hauptmahlzeiten, mittags und abends, die Nahrung vorwiegend aus gutem Fleisch bestehen und zwar nicht aus gekochtem, sondern aus gebratenem. Gutes, gebratenes Fleisch ist eines der nahrhaftesten und leicht verdaulichsten Nahrungsmittel. Gut gekochte Gemüse, gekochtes Obst, leichte Mehlspeisen können bei den Hauptmahlzeiten in kleinen Mengen zugelassen werden, dagegen sind alle Süßigkeiten, wie Kuchen, Schokolade und ähnliches zu vermeiden. Gute, selbst starke Weine sind in kleinen Mengen erwünscht, Biere weniger. Die gewöhnlich stockende Darmtätigkeit suche man durch gekochtes Obst und vor allen Dingen durch genügende Bewegung in frischer, freier Luft zu befördern.

Aufenthalt in Wäldern oder an der See ist heilbringend, zumal als Nachkur nach dem Gebrauch von Eisenmitteln. Bleibt der Mensch aber in seiner gewohnten, aufregenden und schwächenden Lebensweise, in seiner täglichen übergroßen Arbeit und aufreibenden Sorge, so nützt keine kräftige Nahrung und kein Medikament. Alle, ob jung oder alt, müssen für längere Zeit hinaus aus dem gewohnten Kreise, müssen körperliche und geistige Ruhe und Ablenkung suchen und finden.

Richtig atmen ist für die Erlangung gesunden Blutes ebenso wichtig wie genügend essen. Kräftige Atmung durch die Nase führt nicht nur den Lungen und dem Blute mehr Sauerstoff zu, es wird dadurch auch die Herztätigkeit vermehrt, der gesamte Blutumlauf geht besser von statten, die wichtigen Organe werden reichlicher mit Blut versehen und die Verdauung wird befördert. Das Einatmen der Luft durch die Nase, nicht durch den Mund, soll drei Sekunden dauern, dann hält man den Atem drei Sekunden an und in drei Sekunden stößt man die Luft wieder tief und gleichmäßig aus. Diese Atmungsmethode, anfangs vielleicht beschwerlich, wird sehr bald zur Gewohnheit und erzielt die herrlichsten Erfolge.

Wer gesundes Blut haben will, muß viel im Freien sein, zu jeder Jahreszeit, bei Wetter und Wind. Gerade der Wind ist ein Wohltäter der Menschheit, er reinigt die Luft, er reinigt das Blut. Wer hat nicht schon die Erquickung empfunden, die ein frischer Wind bringt, wenn im Sommer eine drückende Schwüle herrscht? Dann stellt man sich dem Wind gerne entgegen. So aber müßte es zu jeder Jahreszeit sein. Wenn aber bei kühlem Wetter der Wind geht, so frösteln wir, wir scheuen den Wind. Wir sind unfähig geworden, die Wohltat des Windes zu empfinden, wir haben unsere Haut verweichlicht. Die natürlichste Massage ist die des Windes, er bearbeitet die Haut gründlich, er reinigt die Poren und das Blut. Er ist das gründlichste Reinigungsmittel, das es gibt. Krankheiten, wie Tropenfieber, Malaria und Wechselfieber, herrschen immer nur da, wo kein Wind genügende Lufterneuerung schafft. Der Kulturmensch hat sich viele Quellen der Gesundheit und Schönheit vergiftet, indem er sich den größten Wohltaten der Natur entgegenstellte. So auch dem Winde, den die meisten Stubenmenschen fürchten und fliehen. Das beweist, daß die Lebenskraft, der Urquell der Gesundheit so geschwächt ist, daß sie unfähig ist, Wind zu ertragen. Personen von ungeschwächter Gesundheit und Lebenskraft, wie wir sie noch bei der Marine finden, sind gegen Wind unempfindlich, höchstens empfinden sie ihn als Wohltat, im Sommer wie im Winter. Die alten Spartaner fühlten sich am wohlsten im Toben der Naturkräfte. Das ist Lebenskraft und Gesundheit. Höchstens unsere Sportsleute kommen ihnen nahe, besonders die, welche den Bergsport betreiben. Ihr Sport zeigt ihnen die Wohltat eines natürlichen Lebens in Licht, Luft und Sonne. Je höher sie steigen, je freier wird ihnen die Brust, und sie fühlen so recht die reine Daseinsfreude, sie haben das so seltene Gefühl des völligen Gesundseins. Das ist der Reiz eines jeden gesunden Sports im Freien, sei es Radeln, Schwimmen oder Schlittschuhlaufen. Diese Arbeit macht froh bei jedem Wetter und Wind. Darum befreunde man sich mit dem Winde — zu jeder Jahreszeit.

Das militärische Luftschiff.

Die Erfolge, die sowohl das Riesenluftschiff des Grafen Zeppelin, als auch die kleineren Luftschiffe des Luftschiffer-Bataillons und des Majors v. Parseval bisher aufzuweisen hatten, lassen bereits erkennen, in welcher Weise die militärische Verwendung im Kriege stattfinden kann, wobei die Dauerfahrt des Zeppelin Nr. IV kaum erhebliche Aenderungen zeitigen wird. Wie bei jedem Seeschiff, so ist auch beim lenkbaren Luftschiff der Aktionsradius von höchster Wichtigkeit und Bedeutung, denn je größer er ist, desto größere Entfernungen können zurückgelegt werden; unter allen Umständen muß dabei Hin- und Rückfahrt eingerechnet werden, damit das Luftschiff mit voller Sicherheit auch nach seinem Ausgangspunkte wieder zurückkommen kann. Wenn der Zeppelin IV volle 24 Stunden mit Zwischenlandungen in Fahrt bleiben kann, so besitzt er einen Aktionsradius, der allen kriegsmäßigen Anforderungen entsprechen dürfte und dieses Luftschiff für die oberste Heeresleitung zum Zwecke der strategischen Aufklärung besonders wertvoll erscheinen läßt. Während die Strategie bisher die Forderung aufstellte: Kavallerie weit voraus, wird sie in Zukunft lauten: Luftschiffe weit voraus! Denn es kann kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß in absehbarer Zeit der Bau einer Flottille Zeppelinscher Luftschiffe zur Ausführung gelangen wird. Welche Erwartungen an dieses neueste Aufklärungsmittel mit vollem Recht geknüpft werden, geht aus den Aeußerungen des englischen Generals Baden-Powell, des Verteidigers von Mafeking, hervor, der, selbst Luftschiffer, ein fachmännisches Urteil abzugeben vermag; er hält die Sicherheit Großbritanniens als Inselreich für gefährdet, wenn nicht sofort zum Bau einer Luftflottille von Dreadnoughts nach Zeppelinschem Muster geschritten wird. Dabei darf nicht unbeachtet gelassen werden, daß die Konstruktion des Zeppelinschen Luftschiffes den Engländern ebensowenig wie anderen Nationen bekannt ist, so daß die Forderung solcher Luftschiffe leichter gestellt als erfüllt ist, und mit dem Null secundus haben die Engländer keine besonderen Leistungen aufzuweisen gehabt. Der neueste Typ des Zeppelin wird also vorwiegend für die strategische Aufklärung von Nutzen sein, und diese gibt die Grundlage ab für alle auf die Kriegführung zu fassenden Beschlüsse; dieses Luftschiff wird also seine vornehmlichste Verwendung im Feldkriege finden. Aber auch im Festungskriege wird sein großer Aktionsradius von hohem Vorteil sein, wenn zwei weit voneinander gelegene und vom Feinde eingeschlossene feste Plätze in Verbindung miteinander treten sollen. Die kleineren Luftschiffe, der Militärballon und der Parseval, werden aber im Feldkriege ebenfalls mit Nutzen zur Nahaufklärung vor und im Gefecht, also zu taktischen Zwecken zu verwenden sein, während dem starren Luftschiff des Grafen Zeppelin die Fernaufklärung zufallen wird. Den größten Vorteil werden die kleineren Luftschiffe jedoch im Festungskriege, namentlich für die Verteidigung, bringen, weil hierbei ein großer Aktionsradius nicht erfordert wird, und so werden in erster Linie die Grenzfestungen mit solchen kleineren Luftschiffen auszurüsten sein, womit die Franzosen bereits den Anfang gemacht haben. Das deutsche Militärluftschiff hat nach seinem letzten Unfall die Versuchsfahrten mit Erfolg wieder aufgenommen, und es kann bereits jetzt als einwandfrei dargetan gelten, daß alle drei bei uns versuchten Systeme eine militärische Verwendung zulassen. Wenn nun das militärische Luftschiff vorerst nur der Aufklärung und dem Nachrichtenwesen zu dienen berufen ist, so wird es sicherlich auch gelingen, es mit einer leichten Maschinenwaffe auszurüsten, und ob man späterhin zur Mitführung größerer Sprengladungen brisanter Sprengstoffe wird schreiten können, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, obschon die Möglichkeit dafür wohl zugegeben werden kann. Wird aber der Zeppelin Nr. IV nach Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen vom Deutschen Reiche erworben, so wird sich auch eine Vermehrung der Luftschiffertruppen als unabweislich herausstellen, denn mit dem einen jetzt vorhandenen Bataillon wird sich eine genügende Ausbildung des kriegsmäßig geschulten Personals nicht erreichen lassen. Somit liegt zurzeit ein Teil der militärischen Zukunft tatsächlich in der Luft. (K. Z.)

Fleischpreise in Frankreich und Deutschland.

In Frankreich haben die Fleischpreise im laufenden Jahre einen Rückgang erfahren; für sämtliche Fleischsorten ist gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Ermäßigung eingetreten. Am kräftigsten war der Rückgang bei Schweinefleisch, das um 13 Prozent billiger ist als im Vorjahr. Die Preisermäßigung in Frankreich ist um so bemerkenswerter, als hier wie in Deutschland die Fleischpreise in den letzten Jahren stark hinaufgegangen waren; der Höhepunkt der Aufwärtsbewegung wurde im Jahre 1907 erreicht. Im laufenden Jahre ist nun bereits wieder eine so erhebliche Senkung des Preisniveaus erfolgt, daß zum Teil die Preise sogar noch wieder niedriger stehen als vor dem letzten Aufstieg. Ein Kilogramm kostete nämlich im Juni der letzten drei Jahre Francs (Durchschnittspreis für drei Sorten):

	1906	1907	1908
Rindfleisch	1,31	1,58	1,50
Kalbfleisch	1,82	2,00	1,90
Hammelfleisch	1,90	2,12	1,90
Schweinefleisch	1,65	1,90	1,65

Hammelfleisch ist sogar erheblich billiger als im Juni 1905. Der Preis für Rind- und Hammelfleisch ist immer noch höher als vor [illegible] der Aufwärtsbewegung; Rindfleisch zeigt außerdem in der letzten Zeit wieder eine leicht ansteigende Preistendenz. Dagegen bewegt sich der Schweinepreis in Frankreich, ganz im

Auf verbotenen Pfaden.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Die Coupétür war schon geschlossen, gleich sollte das Signal zur Abfahrt gegeben werden, aber noch immer hielt Frau Mila die kleine Hand zum Fenster hinaus und drückte und streichelte die Hand ihres Mannes.

„Und du wirst auch brav und solid sein, Fritz," bat ihre liebe weiche Stimme.

„Aber natürlich, Schatz!"

„Und du wirst mir jeden Tag schreiben, wie du ihn verbracht hast."

„Na, mein Kind, jeden Tag zu schreiben, das ist doch wohl nicht gut möglich."

„Sagen wir: jeden zweiten Tag."

„Sagen wir: jede Woche einen Brief."

Jetzt pfiff die Maschine. Der Zug fuhr ab.

„Also, Wort halten, Fritz!"

„Gewiß, Frauchen! Glückliche Reise! Adieu! Adieu!"

Ein Grüßen und Winken von beiden Seiten, dann fuhr der Zug zur Halle hinaus.

Fritz war allein. — Langsam und sinnend verließ er den Bahnsteig, — zum ersten Male nach einjähriger Ehe wieder allein, — seine Frau wollte ihre Eltern besuchen, und in drei Wochen sollte er kommen, sie abzuholen — also drei ganze Wochen allein!!

Als er in das Gewühl der Straße trat, durchzuckte ihn plötzlich ein heißes Gefühl der Freude — es war ihm, als wäre er jetzt wieder ein flotter Junggeselle. Mit ordentlichem Wohlbehagen warf er sich mitten hinein in das Gewühl, wo es am tollsten war, — es war, als müßte er sich entschädigen für das einjährige Philisterium Ehe. So ließ er sich weiter treiben von dem drängenden Menschenstrom. Plötzlich bekam er einen Ruck. Die Dame vor ihm fiel ihm auf. Erstaunt musterte er ihre Figur, ging dann einen Schritt vor, sah ihr ins Gesicht, und als er sah, daß dies Gesicht so reizend lieb, wie die Figur vollendet schön war, wich er nicht mehr von ihrer Seite.

Kaum fünf Minuten später sprach er sie an: „Sie gestatten, meine Gnädigste, daß ich Sie aufmerksam mache, — eins der kleinen Paketchen wird gleich ihren Händen entgleiten."

Die Dame sah erstaunt auf den Sprecher, ließ dann den Blick über ihr Päckchen huschen, und endlich sagte sie lächelnd: „Es fällt zwar keins der Pakete, aber ich danke Ihnen dennoch."

„Würden mir Gnädigste erlauben, daß ich die kleinen Pakete trage, — hier in dem Gedränge kann wirklich leicht etwas verloren gehen —" mit galanter Geste zog er den Hut.

„Ich danke Ihnen," sagte sie nur, lächelte aber doch ein wenig, wenn's auch ganz versteckt war.

„Dann gestatten mir die Gnädigste wenigstens, daß ich Sie begleite, falls eines der Päckchen fallen sollte —"

Jetzt lächelte sie ganz offen und sagte: „Wenn es Ihnen Vergnügen macht."

Sie gingen neben einander hin.

Er sprach von allen möglichen und unmöglichen Sachen, aber immer mit Geist und Takt; und sie hörte ihn ganz ruhig an, lächelte hier und da, warf wohl auch ein paar Worte ein, trat aber nie aus der vornehmen Reserve heraus. Am Brandenburger Tor verabschiedete sie ihn, weil sie in eine Straßenbahn steigen wollte.

„Darf ich Sie nicht wiedersehen, meine Gnädigste?" bat er flehentlich.

„Bedaure, mein Herr; Sie täuschen sich —"

Die Straßenbahn kam, schon war sie ganz nahe.

„Bitte, bitte, Gnädigste! Wo und wann?"

Da lächelte sie ganz reizend schelmisch und flüsterte: „Also morgen 12 Uhr am Neuen See beim Bootshause." Dann stieg sie in den Wagen und fuhr davon.

Und er, strahlend vor Glückseligkeit, sah ihr nach und grüßte mit ausgesuchter Höflichkeit. Dann, als sie seinen Augen entschwunden war, machte er kehrt und ging langsam zur Stadt zurück; vorher aber holte er ein Bleistiftchen heraus und kritzelte auf seine Manschette: „12 Uhr, Neuer See, Bootshaus." — Besser ist besser, dachte er, man kann nie wissen, was dazwischen kommt, zumal wenn man so zerstreut ist, wie ich es bin.

Und dann ging er in den Klub, wo man seiner bereits sehnsuchtsvoll harrte, und nun feierte er den ersten Abend seiner Strohwitwerschaft so lustig und so andauernd, daß aus Abend und Nacht der helle Morgen wurde, bevor er nach Hause kam.

Am andern Vormittag um zehn Uhr kam Frau Mila plötzlich wieder zurück. In dem Hause ihrer Eltern war eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, und deshalb war die junge Frau voller Angst gleich wieder abgefahren.

Als Frau Mila von dem Mädchen erfuhr, daß der Herr erst gegen Morgen nach Hause gekommen war, wurde sie zwar ärgerlich, störte ihn aber trotzdem nicht, sondern dachte: laß ihn erst ausschlafen, dann wirkt die Predigt besser. Ganz behutsam öffnete sie die Tür des Schlafzimmers und überzeugte sich, daß der teure Gatte laut schnarchte. Da sah sie auf dem Boden die Manschetten liegen, die er beim Entkleiden achtlos hingeworfen hatte, und ordnungsliebend, wie sie war, hob sie beide auf. Plötzlich entdeckte ihr Auge die Worte, die er gestern in aller Eile darauf gekritzelt hatte. Und nun war sie ganz verblüfft.

„Zwölf Uhr, Neuer See, Bootshaus," las sie voll Empörung — ach, das kann nur ein Rendezvous sein! ohne Zweifel! Wehe dir! Du hast die Rechnung ohne mich gemacht, mein lieber Mann!"

Sofort war ihr Plan gefaßt. Sie gebot dem Dienstmädchen, ihre Anwesenheit dem Herrn strengstens zu verschweigen, dann packte sie all ihre Sachen langsam fort, damit er ihre Anwesenheit nicht merkte, und dann verließ sie das Haus.

Punkt zwölf Uhr war sie am Neuen See.

Das aber, was sie dort zu finden hoffte, eine hübsche junge Dame, das fand sie nicht, dagegen aber promenierte ein eleganter Herr bei dem neuen Bootshause auf und ab. Sie dachte: gut, warten wir, — und setzte sich auf eine Bank in der Nähe.

Nachdem sie so eine gute Viertelstunde gesessen hatte und weder eine Dame noch ihr Mann erschien, wurde sie unruhig. Sie stand auf und ging näher an das Bootshaus heran.

Noch immer ging drüben der Herr auf und ab. Sie sah den andern Weg hinunter, aber auch da war kein Mensch. Enttäuscht, fast verärgert kam sie zurück. Da sprach der Herr sie an: „Sie erwarten wohl auch jemand, meine Gnädigste?"

Erstaunt und empört sagte sie: „Allerdings," und ging weiter.

Er aber ging einfach mit ihr. „Ich nämlich auch."

„Das interessiert mich gar nicht."

„Pardon! Da wir aber Leidensgenossen sind, will sagen, da wir beide umsonst zu warten scheinen, so dürfte uns das vielleicht näher zusammenbringen."

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vermutungen durchaus irrig sind," sagte sie sehr kurz.

Und er überlegen lächelnd: „Die Erregung, die aus Ihnen spricht, sagt mir deutlich, daß Sie über dies Verfehlen sehr enttäuscht sind, — und ich wette hundert gegen zehn, Sie erwarten sicher einen Herrn."

„Und Sie doch sicher eine Dame!" platzte sie wütend heraus.

„Zufällig nicht," lächelte er.

„Nun, und ich auch nicht," entgegnete sie kurz.

„O," rief er nun heiter, „das macht die Situation erst recht interessant: Sie erwarten keinen Herrn und ich keine Dame! Aber dann ist es vielleicht umgekehrt?"

„Ich erwarte allerdings eine Dame."

„Und ich einen Herrn."

Leichthin zuckte sie die Schultern.

„Damit Sie aber sehen, daß ich nicht der bin, für den Sie mich halten, nämlich ein Schwerenöter, will ich Ihnen sagen, daß ich hier ein Exemplar der eben genannten Spezies erwarte, um ihm zu zeigen, daß man nicht Frauen nachläuft" — lächelnd schwang er ein leichtes Stöckchen.

Jetzt wurde Frau Mila aufmerksam.

„Ich verstehe Sie nicht," sagte sie etwas unsicher.

„O, sehr einfach, — meine Frau ist gestern belästigt worden, und um den frechen Patron zu strafen, hat sie ihn für heute zwölf Uhr hierher bestellt, dann aber mich hergeschickt, um die Strafe auszuteilen."

Frau Mila durchschaute alles. Mit verlegenem Lächeln sagte sie: „Dieser Strafaustellung sind Sie überhoben, denn ich bin die Frau des Mannes, den Sie hier erwarten; ich werde ihn schon allein strafen!"

„Ah, das freut mich um so mehr!" rief der Herr nun lachend, „und um die Strafe recht streng zu gestalten, erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt den Hof mache!"

„Das wäre entschieden zu hart gestraft," entgegnete sie, „dagegen möchte ich Sie bitten, mich jetzt zu verlassen, denn ich sehe dort drüben meinen Mann kommen."

„Wenn Sie es denn durchaus wünschen, gnädige Frau!" — er grüßte galant und ging.

Und nun setzte sich Frau Mila so, daß ihr Mann vorerst nichts von ihr sah, als nur den Sonnenschirm.

Leicht und flott kam der Herr Gemahl daher. Er war jugendlich elegant gekleidet, trug einen Strauß im Knopfloch und ein paar langgestielte Rosen in der Hand; aus seinen Augen leuchtete die Freude, denn er schwamm in einem Meer von Wonne; schnell trat er heran.

„Ah, meine Gnädigste! Tausendmal Verzeihung, daß ich warten ließ!"

Da ließ Frau Mila den Schirm hintenüber fallen, und Fritz sah seine Frau vor sich sitzen.

Entsetzt prallte er zurück und starrte mit weit aufgerissenen Augen ihr entgegen, — das begriff er nicht!

Da aber rief sie ihn in die Gegenwart zurück, — — und das, was nun folgt, das verschweigt wohl besser des Sängers Höflichkeit.

—12—

Gegensatz zu dem für Schweinefleisch in Deutschland, in den letzten Monaten abwärts. Im April kostete ein Kilo Schweinefleisch in Frankreich noch 1,75 Fr., im Juni nur 1,65 Fr. In Deutschland ist demgegenüber der Preis für Schweinefleisch in Berlin von 1,30 Mk. im April auf 1,30 Mk. im Juni hinaufgegangen; in anderen Städten war die Steigerung noch erheblicher.

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 16. Juli. Zu der Umfrage des Deutschen Handelstages über die Beschaffenheit der Zehnmarkscheine haben sich nunmehr fast sämtliche Handelskammern geäußert: Alle bestätigen die Klagen und unterstützen den Antrag, bei dem Reichsschatzamt dahin vorstellig zu werden, daß zu den Zehnmarkscheinen ein widerstandsfähigeres Papier verwendet werde.

* Gummersbach, 16. Juli. Die am 1. Aug. in Kraft tretende neue Verfügung des Justizministers über die juristischen Prüfungen behandelt die erste juristische Prüfung. Es wird vorgeschrieben, daß bei der schriftlichen Prüfung vier Arbeiten, davon drei unter Aufsicht, anzufertigen sind. Die Herstellung der unter Aufsicht anzufertigenden Arbeiten wird besonders geregelt, es wird bestimmt, daß, wenn die vier schriftlichen Arbeiten den Anforderungen nicht genügen, die Prüfung nicht bestanden ist usw. Es ist jedoch auch vorgesehen, daß von Rechtskandidaten, die auf ein vor dem 1. August 1908 eingereichtes Gesuch zur ersten juristischen Prüfung oder zu einer Wiederholung dieser Prüfung zugelassen werden, die unter Aufsicht zu fertigenden Arbeiten nicht zu erfordern sind. Das Gleiche gilt für Kandidaten, die nach dem 1. August 1908 zu einer Wiederholung der Prüfung zugelassen werden, wenn die Prüfung vor der Veröffentlichung der justizministeriellen Verfügung, also vor dem Anfang April des laufenden Jahres, nicht bestanden und die Wiederholung der Prüfung auf den schriftlichen oder den mündlichen Teil beschränkt ist. Wird einem Rechtskandidaten, der nach der Veröffentlichung, aber vor dem Inkrafttreten der justizministeriellen Verfügung die Prüfung nicht besteht, für den Fall der Wiederholung eine Vergünstigung in bezug auf den Erlaß des weiteren Rechtsstudiums oder die Beschränkung der Wiederholung auf den mündlichen oder schriftlichen Teil bewilligt, so können ihm zugleich die unter Aufsicht zu fertigenden Arbeiten erlassen werden.

* Gummersbach, 16. Juli. Die Prüfung der rheinischen Mittelschullehrer ist dieser Tage in Koblenz zu Ende geführt worden. Von 81 Lehrern, die auf Grund der schriftlichen Arbeiten zugelassen waren, hatten sich 78 gestellt; von diesen bestanden 53; 20 mußte das Zeugnis versagt werden. Dieser ungewöhnlich hohe Prozentsatz von Nichtbestehenden wird darauf zurückgeführt, daß vielfach die Anforderungen der Prüfung unterschätzt worden. Besonders groß war diesmal die Zahl der Lehrer, die als Prüfungsfächer fremde Sprachen gewählt hatten.

* Waldbröl, 15. Juli. Herr Kreistierarzt Just ist für die Zeit vom 18. Juli bis 11. August d. Js. beurlaubt. Seine Vertretung in den Bürgermeistereien Denklingen und Eckenhagen übernimmt Herr Kreistierarzt Veterinärrat Waldt in Gummersbach und in den Bürgermeistereien Dattenfeld, Morsbach und Waldbröl Herr Kreistierarzt Richter in Siegburg. — Der Provinzial-Ausschuß der Rheinprovinz hat in seiner letzten Sitzung dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Waldbröl zur Wiederherstellung des Kirchturms einen Zuschuß in der Höhe von 1000 Mk. bewilligt. Der romanische Turm der evangelischen Pfarrkirche zu Waldbröl stammt zweifellos schon aus dem 12. Jahrhundert und ist nach dem Urteil des Herrn Provinzialkonservators der Rheinprovinz eines der stattlichsten Beispiele seiner Art in dem ganzen oberbergischen Bezirk.

* M.-Gladbach, 15. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer spielte sich eine tolle Szene ab. Der aus Arnsberg gebürtige Kellner Anton Rath, der aus dem Zuchthause in Siegburg vorgeführt wurde, hatte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Er war am 30. November v. J. aus dem Zuchthause in Celle nach Aachen entlassen worden. Auf der Fahrt nach dort benutzte er einen kleinen Aufenthalt auf dem hiesigen Bahnhof, um aus einem Waggon ein Paket mit Tuchstoffen zu stehlen. Dieses Paket hinterlegte er am Bahnhofe in Aachen und wurde dann dort noch in derselben Nacht wegen Diebstahls eines Koffers verhaftet. Auf der dortigen Polizeiwache verschluckte er dann schnell den Gepäckschein über das hier gestohlene Paket. In einer früheren Verhandlung hatte er nun die Ladung mehrerer „Entlastungszeugen" beantragt, die aber überhaupt nicht aufzufinden waren. Als ihm das mitgeteilt wurde, begann er zu toben und zu schreien. Er warf eine große Notizmappe auf den Richtertisch, sprang über die Anklagebank und wollte zur Tür hinaus, wobei er immer rief: „Der Termin findet heute nicht statt; ich will meine Zeugen geladen haben!" Als ihn mehrere Beamte festhielten, schlug, trat und biß er um sich. Schließlich wurde er an Händen und Füßen gefesselt auf den Pressetisch gelegt. Als er dann noch den Beamten ins Gesicht spuckte, wurde ihm eine Zwangsjacke angelegt. Der Spitzbube, der wegen des Kofferdiebstahls in Aachen schon 2 Jahre Zuchthaus erhalten hatte, erhielt hier ebenfalls 2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Er wurde in der Zwangsjacke ins Gefängnis zurückgeführt.

* Biebrich, 15. Juli. Dienstag nachmittag stürzte das aus Anlaß des Kreiskriegerfestes in Biebrich aufgestellte Karussell in sich zusammen. Auf diesem befanden sich etwa 150 Kinder, welchen von dem Besitzer des Karussels freie Fahrt gewährt wurde. Durch das zusammenstürzende Gebälk und die Glassplitter der zerbrochenen Lampen wurden mehrere Kinder verletzt. Einem Knaben, der unter dem Boden des Karussels lag, wurde das rechte Bein gebrochen.

* Carnap, 15. Juli. Gestern morgen gegen 6½ Uhr verunglückte der auf Zeche Mathias Stinnes beschäftigte Arbeiter Joh. Teschener aus Horstermark dadurch, daß er unter eine zusammenbrechende Bedebühne geriet. Er erlitt mehrere Knochenbrüche und eine Brustquetschung, die seinen Tod herbeiführte.

Vermischtes.

— Aus dem Leben des verstorbenen Generalfeldmarschalls Frhrn. von Loë erzählt Dr. Kurt Abel-Musgrave in der Frankfurter Zeitung eine Anzahl feiner Züge. Wir lesen da: Als Loë 1870 während einer Schlacht mit seinen Husaren dem Feuer ausgesetzt war, ohne selbst eingreifen zu dürfen, bemerkte er, wie die Mannschaften sich instinktiv bückten, wenn die Granaten über ihnen herflogen. Er ritt dicht an das Regiment heran und verbat sich, daß man dem Feinde solche Ehren erweise, indem man sich vor den Sendboten desselben so tief verbeugte. Dann rief er einen Mann herbei, den er als guten Sänger kannte, und fuhr ihn mit angenommener Barschheit an: „Kerl, jetzt haben Sie die ganze Nacht so schön gesungen, daß ich kein Auge zutun konnte und jetzt singen Sie nicht einmal „Die Wacht am Rhein"!" Es dauerte keine Minute, bis das ganze Regiment die Granaten des Feindes mit dem brausenden Liede begrüßte. Ein andermal fragte der Kaiser ihn, wieviele von den neu eingestellten Rekruten Sozialdemokraten seien. Loë antwortete: „Majestät, das weiß ich nicht. Darum kümmere ich mich auch nicht. Aber ich lasse es mir angelegen sein, daß die Leute nicht mehr Sozialdemokraten sind, wenn sie mein Regiment verlassen." Als bei einer Besichtigung ein Soldat durch falsche Gewehrgriffe auffiel, sagte der Hauptmann in der Erregung vor der Front: „Exzellenz, der Mann ist ein Sozialdemokrat!" Loë antwortete: „Danach habe ich nicht gefragt! Das ist mir ganz gleichgültig, was er ist. So lange er die Uniform trägt, muß er seine Pflicht tun!" Nach der Besichtigung ließ er sich den Mann rufen und sprach gütig zu ihm wie ein Freund. Aber auch dem Hauptmann verhehlte er nicht seine Ansicht über dessen unpädagogisches Verfahren. Er erklärte ihm kurz und bündig, daß ein Offizier, der eine solche Bemerkung vor der Front machen könne, unfähig sei, eine Kompagnie zu lieben. Kurze Zeit darauf wurde der Hauptmann verabschiedet.

Ausnahme-Angebot.
Sportwagen von 3 Mark an,
Kinderwagen „ 10 „ „
um damit zu räumen, gebe alle Wagen zu u. unter Einkaufspreisen
ab. Karl Heuser Franz Sohn
(Inh. Fritz Riese).



beim Einkauf von
PALMIN.
Es werden vielfach minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen angeboten. Man achte deshalb genau auf die Marke „Palmin", den Schriftzug Dr. Schlinck und unsere Firma.
H. Schlinck & Cie., Mannheim
Alleinige Produzenten von „Palmin".

Manna-Backpulver
mit den drei † † †
ist das beste, macht die Kuchen locker und lecker. Alleinvertrieb für Grossisten und Detaillisten:
Eugen Dannenberg, Gummersbach.

Torpedo
die beste
und begehrteste
Freilaufnabe
der Welt!
In allen Fahrradhandlungen erhältlich.
Deutsche Erfindung
Deutsche Arbeit.

Husten!
Wer seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugn. bezeugen d. hilfebringenden Erfolg von
Kaisers Brust-Karamellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt. Ärztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Nachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei:
Franz Heuser, Drogerie, Gummersbach,
Linden-Drogerie G. Schulte, G'bach, Unter den Linden,
Peter Scharf, Gummersbach,
Wilhelm Berghaus, G'bach,
Kölner Warenhaus für Lebensmittel Grabel & Heiden in Gummersbach, Dieringhausen u. Bergneustadt,
E. Beckmann, Niederseßmar,
Friedr. Bubenzer in Bielstein,
Aug. Krüger in Weiersbagen,
Ant. Rödder in Loope,
C. A. Wolkmer, Bergneustadt,
Max Aufermann, „
Karl Scheffel, „
C. Bonner Löwe., „
Marienheide,
Rob. Dreidhola, Biehl,
Hch. Pietsch, Winterborn,
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe,
Rud. Schmidt, „

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf., bei:
G. Schulte, Franz Heuser, Carl Heuser Franz Sohn;
in Bergneustadt: C. Scheffel und Chr. Schmittseifer;
in Dieringhausen: H. Bickenbach.

Engelbert Schweinem Wittwe
(Inh. Karl Zimmermann),
Köln, Friedr. Wilhelmstr. 9, nahe der Schiffbrücke.
Gegr. 1841. Fernruf 4446.
Erstes u. Ältestes Haus Rheinlands in
Fischerei-gerätschaften.
Beste englische Fabrikate.
Eigene Hanfseilerei.
Man verlange illustr. Preisliste. Wiederverkäufer Engrospreise!


Moderne Goldwaren
sowie
Schmucksachen aller Art
finden Sie immer in gediegener Auswahl und aparten, reizenden Neuheiten bei
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

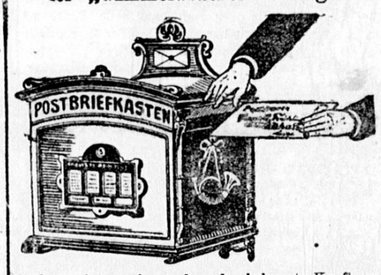
Ein wahres Wunder
scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von
Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche**
dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!
Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Zu beziehen durch die Luyken'sche Buchhandlung Richard Mahlo, Gummersbach, Unter den Linden 6.

Zum Schützenfeste
Guirlanden, Ranken, Fähnchen, Lampions u. alle Dekorationsartikel in geschmackvollen, reizenden Neuheiten sehr preiswert in der Luyken'schen Buch- und Papierhandlung R. Mahlo.

Alle Abonnenten
der „Gummersbacher Zeitung"



dürfte es interessieren, dass das bekannte Kaufhaus **Koopmann, Bonn.** Marktbrücke, auch alle **schriftlichen** Aufträge postwendend aufs Beste ausführt. Die Firma versendet: Damen- und Kinderkonfektion, Damenwäsche, Corsetts. Handarbeiten, Schirme, Herrenwäsche und Cravatten, Unterzeuge, Parfümerien sowie sämtliche Schneidereiartikel in grosser Auswahl. Von geeigneten Artikeln wie: Kleiderstoffen, Seiden, Spitzen und Besätzen, werden bereitwilligst Muster verabfolgt. Wenden Sie sich an die Versand-Abteilung.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

Schlaflosigkeit und Kaffee!
Wenn Sie Kaffee gerne trinken, aber Schlaflosigkeit, Herzklopfen, Händezittern und sonstige unangenehme Zustände danach bekommen, so machen Sie einmal einen Versuch mit dem Coffeinfreien Kaffee HAG (Schutzmarke Reimgoring), der in verschlossenen ¼ Pfundpacketen in allen besseren Geschäften zum Preise von 1.20 Mk. und höher per Pfund zu haben ist. Vergleichen Sie außerdem seinen Geschmack mit dem anderer im Preise gleicher Kaffeesorten, und Sie werden finden, daß er auch in dieser Beziehung den Vorzug verdient. Er schmeckt weicher und blumiger und hat das volle, schöne Aroma der edelsten Sorten. Er ist der einzige Kaffee, der bei Blutarmut, Nervosität, Nierenleiden, Gicht usw. ärztlich ohne weiteres gestattet wird, da ihm das schädliche Coffein entzogen ist. Der Coffeinfreie Kaffee HAG wird hergestellt unter ständiger Kontrolle des chemischen Laboratoriums Fresenius-Wiesbaden von der Kaffee-Handels-Aktien-Gesellschaft Bremen.
Lassen Sie sich nicht irremachen von Veräußern, die ihn noch nicht führen, sondern urteilen Sie selbst!
KAFFEE HAG
41a

(Nachdruck verboten.)